



erWACHSEN & WERDEN

02/25

Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners

INITIATIVE
SCHULE OHNE
KLASSENZIMMER

LEBENSKUNDE
VOM DOPPELSTROM
DER ZEIT

SPIRITUALITÄT
WOHIN GEHT UNSERE REISE?
GEDANKEN ZUM DREIKÖNIGSFEST

MEDIEN
AUSTRALIEN VERBIETET
SOZIALE NETZWERKE UNTER 16

IMPRESSUM

HERAUSGEBER/V.I.S.D.P.

Antje Bek, Christoph Hueck,
Andreas Neider

Verein zur Förderung
anthroposophischer Pädagogik e.V.
c/o Christoph Hueck
Kasernenhof 14, 72074 Tübingen

KONZEPT/SATZ/LAYOUT/REDAKTION

Antje Bek, Christoph Hueck,
Andreas Neider

BEIRAT

Reinhild Brass, Martina Deichmann, Gerd
Kellermann, Hartmut Stadelmann, Clara
Steinkellner, Susana Ulrich, Valentin
Wember

Erscheint zweimonatlich, nächste Aus-
gabe am 1. April 2025, Redaktionsschluss
ist der 10. März 2025.

Wir danken allen, die uns Texte und Il-
lustrationsmaterial zur Verfügung ge-
stellt haben.

© Copyright 2025. Alle Rechte liegen bei
den Autoren.

Ihnen gefällt ein Text und Sie möchten
diesen in einer anderen Publikation ver-
öffentlichen? Fragen Sie bitte bei uns
nach.

Sie möchten einen Einzeltext aus der PDF
extrahieren und weitergeben? Bitte wei-
sen Sie auf die Quelle erwACHSEN&WER-
DEN hin, damit die Empfänger den Text
im Zusammenhang mit der gesamten
Zeitschrift kennenlernen können.

Die Verantwortung für den Inhalt der Bei-
träge tragen die Autoren, sie sind nicht
als Meinungsäußerungen der Redaktion
anzusehen.

Bei Leserbriefen und Gastbeiträgen be-
halten wir uns Auswahl und Kürzung vor.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte
übernehmen wir keine Gewähr.

SPENDENBASIERTES ONLINE-MAGAZIN

Unsere Arbeit ist auf Ihre finanzielle Un-
terstützung angewiesen. Als gemeinnüt-
ziger Verein können wir Ihnen bei Bedarf
auch eine Spendenbescheinigung aus-
stellen.

 Spenden mit PayPal

UNSERE BANKVERBINDUNG

Verein zur Förderung anthroposophi-
scher Pädagogik e.V.
DE48 6039 0000 0788 8850 06
Vereinigte Volksbanken Böblingen
Spendenzweck: Zeitschrift

zeitschrift23@gmx.de

www.erwachsen-und-werden.de

Titelfoto: Unsplash

INHALT

EDITORIAL	4
ERWACHSEN&WERDEN: PRINTAUSGABE BESTELLEN UND SPENDEN	6
LEBENSKUNDE	
CHRISTOPH HUECK, <i>VOM GEHEIMNIS DER ZEIT</i>	7
EURYTHMIE	
BRIGIDA BALDZUN, <i>WOHER KOMMT DIE EURYTHMIE?</i>	11
LEITSTERNE	
SABINE MÄNKEN, <i>WOHIN GEHT UNSERE REISE?</i>	15
MEDITATION	
JYRGEN MAY, <i>WORTE RUDOLF STEINERS</i>	19
SPRUCH	23
UNTERRICHT	
ANTJE BEK, <i>MATHEMATIK – EIN PROBLEM?</i>	24
GEMEINSCHAFT	
DANIEL JAEGER, <i>IM GESPRÄCH MIT JOHANNES KIERSCH †</i>	28
MEDIEN	
ANDREAS NEIDER, <i>AUSTRALIEN VERBIETET SOZIALE NETZWERKE UNTER 16</i>	32
INITIATIVEN	
GUNTER GEBHARD, <i>SCHULE OHNE KLASSENZIMMER</i>	36
NATURPÄDAGOGIK	
SONJA WAGNER, <i>FROH-NATUR</i>	44
PERSÖNLICHKEITEN	
REINHILD BRASS, <i>JÜRGEN SCHRIEFER</i>	47
VERANSTALTUNGEN	52
ANNONCEN	54
WUNDERTÜTE	56

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Waldorfpädagogik ist 100 Jahre nach dem Tode ihres Begründers Rudolf Steiner umkämpfter denn je. Der Kampf um ihren Bestand findet aber erstaunlicherweise nicht zwischen ihren offiziellen Vertretern und ihren Gegnern statt. Vielmehr stimmen die offiziellen Vertreter der Waldorfpädagogik gegenwärtig immer mehr mit ihren erklärten Gegnern überein. Hatte etwa der Theologe *Helmut Zander* seit 2007 immer wieder gefordert, die Waldorfpädagogik müsse sich von den esoterischen Lehren ihres Begründers trennen und sich ausschließlich an heutigen Wissenschaftskriterien orientieren, so kann man heute etwa bei *Prof. Jost Schieren* genau diese Position wieder finden.

So erklärt Jost Schieren in einem Podcast der neuen Onlineplattform „Waldorf-Perspektiven“, die esoterischen Anschauungen Steiners über die Hierarchien, über die Kosmologie und über Wiederverkörperung und Schicksal wären von Steiner bewusst aus der Waldorfpädagogik herausgehalten worden. Diese Inhalte hätten weder im Unterricht noch in der Lehrbildung etwas zu suchen. Vielmehr seien sie reine Privatsache der Unterrichtenden.

Damit erzeugt Schieren einen neuen, den Bestrebungen Steiners diametral entgegengesetzten Dualismus zwischen esoterischen, sich auf das Übersinnliche

beziehenden und exoterischen, auf Sinnliches bezogenen Anschauungen. Schieren stellt die Anthroposophie im Verhältnis zur Waldorfpädagogik quasi als eine „Religio duplex“ dar, das heißt als eine esoterische Lehre, gegenüber der die Waldorfpädagogik die exoterische Seite bilde. Die esoterische Lehre sei etwas für Eingeweihte, reine Privatsache, habe aber in der Exoterik, also der Waldorfpädagogik selbst nichts zu suchen.

Damit stellt sich Schieren gegen die Intentionen Steiners, der die Anthroposophie explizit nicht als Geheimlehre, sondern als eine jedem Menschen zugängliche Methode, das Übersinnliche im Sinnlichen wiederzuerkennen, verstanden wissen wollte. Die aus den antiken Mysterien stammende Trennung zwischen einer den Eingeweihten vorbehaltenen esoterischen Geheimlehre und exoterischen, allgemein zugänglichen Darstellungen wollte Steiner von Beginn seiner öffentlichen Wirksamkeit an überwinden.

Thomas Mann lässt im vierten seiner *Josephs-Romane* den ägyptischen Pharao *Echnaton* folgenden Satz aussprechen: „Ich darf nicht denken, was ich nicht lehren kann.“ Echnaton wollte nämlich das alte Prinzip der Einweihung, das bestimmte Geheimnisse nur dem Eingeweihten, nicht aber dem Volk zuteilwerden ließ, bewusst hinter sich lassen. In der Neuzeit hat Rudolf Steiner diese Vereinheitlichung alles Wissens wieder aufgegriffen, indem er in seinen Schriften sämtliche von ihm gewonnenen

übersinnlichen Einsichten so zur Darstellung brachte, dass sie von jedem denkenden Leser zumindest anfänglich und bei intensiver Beschäftigung nachvollzogen werden können.

Die Pädagogik Rudolf Steiners will die Trennung zwischen sinnlichem und übersinnlichem Erkennen überwinden und zeigen, wie sich das Übersinnliche im Sinnlichen offenbart. Versuche, zwischen sinnlicher und übersinnlicher Erkenntnis alte Gräben wieder aufzureißen, die Rudolf Steiner bereits vor über 100 Jahren überwunden hat, widersprechen den Intentionen ihres Gründers. Mit unserer Zeitschrift versuchen wir daher immer wieder zu zeigen, wie sich Übersinnliches und Sinnliches miteinander verbinden lassen.

Zur Ausbildung eines Waldorfpädagogen gehört daher auch die Steinersche Erkenntnislehre, die besagt, dass unser Erkennen nur durch eine Art von Filter auf das Sinnliche beschränkt ist. Dieser Filter dient zunächst der Ausbildung unseres Ich-Bewusstseins und dem inneren Freiheitsgefühl. Sobald diese aber errungen sind, und das sind sie heute bei jedem gesunden erwachsenen Menschen, kann dieser Bewusstseinsfilter Stück für Stück aufgelöst und damit die Ausblendung des Übersinnlichen überwunden werden. Dadurch wird die reale Präsenz des Übersinnlichen in der sinnlichen Welt für jeden Menschen, der diesen Weg beschreiten will, allmählich immer konkreter erfahrbar. Die anthroposophische Meditation ist einer der Wege, auf denen

dieser Bewusstseinsfilter bearbeitet und durchlässig gemacht werden kann. Sie gehört daher auch in die Ausbildung zum Waldorfpädagogen, sofern man Steiners grundlegende Anschauungen nicht über Bord werfen will.²

Wer dies dennoch tut, lässt die Waldorfpädagogik zu einer zwar vielleicht akademisch anerkannten, letztlich aber sich von anderen pädagogischen Konzepten nur noch dem Namen nach unterscheidender Erziehungsmethode verkommen. Im einhundertsten Jahr nach Rudolf Steiners Tod geht es daher unserer Auffassung nach vor allem darum, die oben beschriebenen Grundsätze richtig zu verstehen und in der täglichen Praxis ühend zu verwirklichen. Alles andere ist entweder nur noch schöner Schein oder bewusste Untergrabung einer spirituell gegründeten Pädagogik.

Andreas Neider

¹ Im Podcast vom 4.12.2024 <https://waldorf-perspektiven.podigee.io/> Ähnliche Anschauungen vertritt in einem Podcast vom 8.10.2024 auch das Bundesvorstands-Mitglied Hans Hutzel.

² Der anthroposophische Erkenntnisweg und die übersinnlichen Inhalte bilden daher keinen Unterrichtsgegenstand der Waldorfschulen, wohl aber der Ausbildung zum Waldorflehrer.

ERWACHSEN&WERDEN PRINTAUSGABE

 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>	 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>	 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>
Jahres-Abo (Inland) ab 12/24 – 6 Ausgaben — 50,00 €	Jahres-Abo (Ausland) ab 12/24 – 6 Ausgaben — 60,00 €	Heft 24/12 – Ausgabe Dezember — 10,00 €
— 1 +	— 1 +	— 1 +
In den Warenkorb	In den Warenkorb	Vorbestellen
 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>	 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>	 <p>erWACHSEN & WERDEN Zeitschrift zur Pädagogik Rudolf Steiners</p>
Heft 24/10 – Ausgabe Oktober — 10,00 €	Heft 24/08 — 10,00 €	Heft 24/06 — 10,00 €

erWACHSEN&WERDEN kann im Printformat als Einzelheft oder als Abo bestellt werden. 6 Ausgaben des DIN A5-Heftes kosten pro Jahr dann nur 50 Euro, inkl. Versandkosten. Bei Versand ins Ausland 60 Euro. In unserem neuen Shop kann man ein Heft oder ein Abo auch verschenken.

Unseren neuen Bestell-Shop findet man auf der Website www.erwachsen-und-werden.de: Bestellen



SPENDEN FÜR ERWACHSEN&WERDEN

erWACHSEN&WERDEN finanziert sich aus Spendengeldern. Wenn Sie uns etwas spenden wollen, dann können Sie dies nun auch per PayPal tun. Als gemeinnütziger Verein können wir Ihnen auch eine Spendenbescheinigung ausstellen. Wir sind dankbar für jeden Beitrag!

 Spenden mit PayPal

Unsere Bankverbindung
Verein zur Förderung
anthroposophischer Pädagogik e.V.
DE48 6039 0000 0788 8850 06
Vereinigte Volksbanken Böblingen
Spendenzweck: Zeitschrift

VOM GEHEIMNIS DER ZEIT¹

CHRISTOPH HUECK



Foto: GR Stocks / Unsplash

Zeit ist ein eigenartiges Phänomen. Schnell verfliegt sie, wenn sie mit Erlebnissen erfüllt ist, und qualvoll langsam kann sie vergehen, wenn man auf etwas wartet.

Dabei scheinen die Uhren, objektiv gesehen, doch immer gleich schnell zu ticken. Aber können sie Zeit verständlich machen? Geht die Zeit gleichförmig immer weiter? Genau genommen zeigen Uhren doch nur räumliche Veränderungen ihrer Zeigerstellungen: jetzt einen Winkel

von 45 Grad, jetzt von 46 Grad, usw. Ähnliches gilt für den Gang der Sonne: Man sieht sie immer nur an bestimmten Stellen über dem Horizont. Das hat mit Zeit noch nicht unmittelbar etwas zu tun. Die Zeit fügt man als Erlebnis zu den räumlichen Erscheinungen erst hinzu. Oder

anders ausgedrückt: Zeit kann man nicht sinnlich wahrnehmen. Durch die Sinne lässt sich immer nur das gegenwärtig Vorhandene beobachten. Das Vergangene kann man nicht mehr sehen, hören, tasten, und das Zukünftige noch nicht. Zeit erlebt man nur, weil man sich an Vergangenes erinnern kann und dies mit dem Gegenwärtigen vergleicht, und weil man Zukünftiges erwartet. Ohne Erinnerung und Erwartung gäbe es nur das ewige, bunte, immer neue, immer andere Jetzt. Aber wir wüssten nicht, dass es immer anders ist. Aller Zusammenhang des Lebens ginge verloren. Die Zeit ist keine objektive, sinnlich wahrnehmbare Erscheinung. Die Wirklichkeit der Zeit kann man nur seelisch erleben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sie, je nach Erlebnis-dichte, mal schneller und mal langsamer vergeht. Hier – auf dem Schauplatz des Seelenlebens – muss man die Zeit beobachten, wenn man sie genauer kennenlernen will.

ERINNERUNG UND ERWARTUNG

Man besucht ein Konzert. Direkt hörbar sind nur die gegenwärtigen Klänge, doch erinnert man sich an die vergangenen und erwartet die kommenden, und spannt so erst den Bogen der Musik. Oder man begegnet einem alten Bekannten. Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse tauchen auf, und zugleich erwartet man mit mehr oder weniger bewusster Spannung, was sich in der

neuen Begegnung ereignen wird. So spannt sich, zeitübergreifend, Freundschaft. Nicht nur die Vergangenheit ist in der Gegenwart anwesend, sondern auch die Zukunft. Besonders deutlich wird das, wenn man es mit lebendiger, seelischer und geistiger Entwicklung zu tun hat, mit der Entwicklung von Kindern, mit Erziehung und Unterricht, mit therapeutischen Prozessen, aber auch mit Lebensprozessen wie zum Beispiel in der Landwirtschaft. Immer gehört die Erwartung des Zukünftigen genauso zur Gegenwart wie die Erinnerung des Vergangenen. Und es ist nicht nur eine subjektive Erinnerung und Erwartung, sondern die objektive, wenn auch verborgene Anwesenheit des Vergangenen und Zukünftigen im Gegenwärtigen, die das Leben ausmacht. Fruchtbar wird dieser Gedanke zum Beispiel, wenn man sich bei einem Kind vorstellt, dass seine seelisch-geistige Persönlichkeit aus der Zukunft auf es zuströmt, um in ihm immer mehr zur Erscheinung zu kommen.

Die subjektive und die objektive Seite des herannahenden Zukünftigen verschränken sich in schöner Weise im künstlerischen Tun. Ich beginne, ein Bild zu malen. Dem ersten Pinselstrich geht ein noch ganz subjektiver Erwartungsraum voraus, dem die ersten Farbtupfer aber bereits objektive Gegenständlichkeit einsetzen, die sich nach ihren eigenen Bedürfnissen weiter entwickeln will. Das

Die subjektive und die objektive Seite des herannahenden Zukünftigen verschränken sich in schöner Weise im künstlerischen Tun.

Herannahen des Künftigen wird hier zum Wechselspiel zwischen mir und dem Gegenstand, zwischen Erschaffen und Empfangen. Man kann deshalb im schöpferischen Prozess besonders gut erleben, was für alles Zukünftige gilt: Es kommt auf uns zu, und es trägt seine eigene Logik und Bestimmung in sich.

DER DOPPELSTROM DER ZEIT

Rudolf Steiner beschrieb diesen eigenartigen Zusammenhang als den »Doppelstrom der Zeit«. Neben dem bekannten gebe es einen zweiten, verborgenen Zeitstrom, der aus der Zukunft in die Vergangenheit ströme, und die Gegenwart sei gerade die Begegnung und Durchdringung beider Ströme.² Man kann dies seelisch beobachten. In dem einen Strom fließt alles weiter, was man einmal erlebt hat und wieder vorstellen kann, in dem anderen kommt, was man erwartet, erhofft, begehrt.

Senkrecht zu dieser doppelten Zeitströmung – so Steiner – stellt sich das autonom wirkende Ich des Menschen, welches das Vergangene durch Erinnerung vergegenwärtigt und das aus der Zukunft Heranströmende durch Beurteilung ergreift. Schließlich stünden dem Ich die gegenwärtigen Eindrücke der Sinne entgegen, die aus dem Leib in die

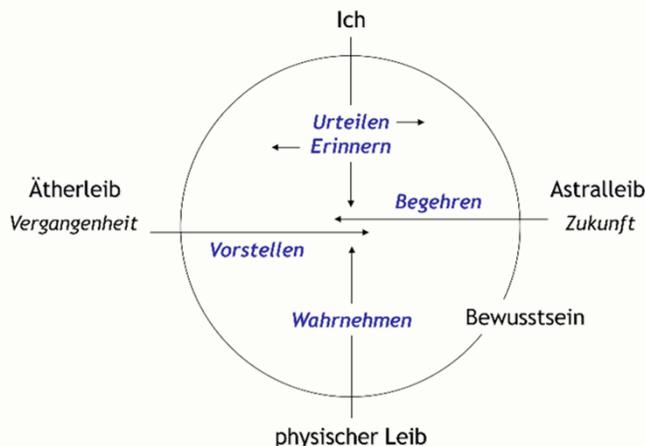
Seele aufsteigen und die man als vierte Richtung von unten nach oben einzeichnen könne.

Rudolf Steiner erläuterte nun, dass diese vier Wirkungsrichtungen ihre Grundlage in der Organisation des Menschen haben, in seinen so genannten Wesensgliedern, dem physischen Leib, dem Lebens- oder Ätherleib, dem Bewusstseins- oder Astralleib und dem Ich. Was aus der Vergangenheit ströme und wieder vorgestellt werden könne, sei vom Lebensleib getragen, in dem Begehren

des Astralleibes ströme das Zukünftige ein. Das Ich wirke erinnernd und beurteilend von oben, die Sinneseindrücke des physischen Leibes von unten. Mit anderen Worten: Aus der Vergangenheit fließt das Leben-

dige, aus der Zukunft strömt Seelisches (und Karmisches), von unten die physische Welt, von oben das Geistige.

Mit dieser Figur haben wir einen Schlüssel, der die Rätsel der Seele und des Lebens aufschließen kann. Ich lebe ja im Zentrum dieser vier Wirkungsrichtungen: Im gegenwärtigen Moment als Ich der Welt gegenüberstehend, hinter mir die Vergangenheit, vor mir die Zukunft, über allem das Ewige. Wenn alle vier Richtungen ausgeglichen zusammenwirken entstehen Harmonie und Gesundheit:



Gegenüber dem Vergangenen Dankbarkeit (und nicht Reue oder Hader), gegenüber dem Zukünftigen Offenheit (und nicht Angst). Dem Geistigen gegenüber das Vertrauen, dass alles, was auch geschieht, einen höheren Sinn hat (anstelle von Zweifel und Verzweiflung), und gegenüber dem anderen Menschen, der gegenwärtigen Situation, dem eigenen Leib und der Welt Achtsamkeit (anstelle von Verschlussenheit und Selbstbezug).

SCHLÜSSEL FÜR DIE PÄDAGOGIK

Mit Hilfe dieses Zeitkreuzes lässt sich Entwicklung nun gut verstehen. Man kann nämlich sagen, dass Entwicklung darin besteht, dass ein geistiges Wesen durch den Doppelstrom der Zeit in die sinnlich wahrnehmbare Erscheinung tritt, wobei das sinnlich Entstandene jeweils zum Widerlager für weitere Entwicklungsschritte wird. Das seelisch-geistige Wesen des Kindes zum Beispiel verbindet sich mit einem Körper, den es von seinen Eltern ererbt hat – dem lebendigen Strom aus der Vergangenheit. Während es wächst, strömt aus der Zukunft immer mehr Seelisches ein, das Kind entwickelt zunehmende Bewusstseinsfähigkeit. Alles wird überstrahlt von der geistigen Individualität, die ihre körperliche und seelische Organisation immer mehr durchdringt, differenziert und als Werkzeuge benutzen lernt. Schließlich erscheint in jedem Entwicklungsmoment ein konkreter, physischer Mensch.

KINDHEIT UND JUGEND IM DOPPELSTROM

Dabei überwiegen in den ersten sieben Jahren der kindlichen Entwicklung die

lebendigen Kräfte der Vergangenheit, denen sich das Kind hingebungsvoll-unbewusst anvertraut, während ab Vierzehn die auf die zukünftigen, bewussten seelisch-astralen Kräfte voll einbrechen, meist mit Unsicherheit und Angst verbunden. In der Mitte, zwischen Zahnwechsel und Pubertät, herrscht ein wunderbares Gleichgewicht, in dem das Kind in der Gegenwart atmend zwischen lebendigem Tun und seelischem Erleben schwingt. Und man weiß dann als Erzieher und Lehrer auch, wie man für Kinder und Jugendliche arbeiten muss: Im ersten Jahrsiebt mit dem kindlichen Lebensstrom mitleben, diesen für das Kind gestalten; im zweiten die atmende Begegnung des Kindes mit der Welt anregen und beleben, und im dritten das Aufwachen der einziehenden Bewusstseinskräfte für die Welt- und Menschenkenntnis fördern – haben sie doch als Innenerlebnisse die starke Tendenz, sich in sich selbst zu verschließen. Durch ein Verständnis des menschlichen Seelenwesens im Schnittpunkt zwischen den Zeitströmen aus Vergangenheit und Zukunft sowie zwischen dem Geistig-Ewigen und dem Physisch-Gegenwärtigen können so die Rätsel der Zeit und Entwicklung anschaulich und fruchtbar werden.

¹ Erstveröffentlichung in Erziehungskunst 1/2013

² Rudolf Steiner: Vortrag vom 4.11.1910 in Anthroposophie, Psychosophie, Pneumatosophie. (GA 110), Dornach 2001.

WOHER KOMMT DIE EURYTHMIE?

BRIGIDA BALDZUN



Foto: Brigida Baldzun

Zu Beginn eines Vortrags in einem Altersheim in Spring Valley, USA, wurde ein blaues Seidentuch so schnell durch die Luft gezogen, dass es Wellen formte. Dann wurden Worte des Dichters Christian Morgenstern zitiert: „Wie der Wind über das Wasser tanzt, das weiß der Fisch und bildet“s ihm in hundert Schuppen nach.“ Wer mit diesem Vergleich weiterarbeiten will, kann sich die menschliche Bewegung von oben, aus der Luft und vom Geiste her oder von unten, von der Erde aus anschauen.

Das ist heute sehr wichtig, denn abgesehen davon, dass wir sowohl Arbeits- und gymnastische als auch künstlerische

Bewegungen ausführen, wissen wir, dass das Gehirn durch die Bewegungen der Gliedmaßen geformt wird. Seit den

Anfängen der Eurythmie 1912 liegt es ausschließlich an uns, wie wir die menschliche Bewegung anschauen

EURYTHMIE – EINE SCHÖPFUNG AUS DEM GEISTIGEN

„Bei der Eurythmie haben wir es zu tun mit etwas, das nach keiner Richtung da ist am Menschen im gewöhnlichen physischen Leben, das durch und durch eine Schöpfung sein muss aus dem Geistigen heraus.“¹ Das sprach Rudolf Steiner am 24. Juni 1924 aus. „Bei der Eurythmie haben wir es zugleich mit einem Eindringen in das Menschliche überhaupt zu tun.“ Wir können durchaus bis zur Schöpfung des Menschen zurückgehen. Bevor der physische Mensch da war, war das Urwort da. Das lernen wir aus verschiedenen religiösen Urkunden. Im Johannes-evangelium heißt es:

*Im Urbeginne war das Wort/Logos,
Und das Wort/Logos war bei Gott,
Und Gott war das Wort/Logos.*

Die Person des Faust in Goethes Drama quält sich mit der Übersetzung und setzt andere Begriffe ein, wie „Sinn, Kraft, Tat.“ Beim Mitdenken dieses Bestrebens kann man die Gewalt eines überpersönlichen Schöpferwillens erahnen, die jedoch keinen Namen hat. In der chinesischen Kultur ist es TAO, die höchste Weisheit, welche unbeschreibbar ist. Wer über das Tao schreibt, kennt nicht wirklich das TAO.

Auch die Frage nach dem Ursprung des Bösen stößt an diesen Bereich. Rudolf Steiner dichtet ein kurzes Märchen über

einen Mann, der das Gespräch zwischen einer Axt und einem Baum belauscht:

*Es sagte zu dem Baume jene Axt:
„Was dir zu tun nicht möglich ist,
ich kann es tun, ich kann dich fällen;
du mich aber nicht.“*

*Da sagte zu der eitlen Axt der Baum:
„Vor einem Jahre nahm ein Mann das Holz,
woraus er deinen Stiel gefertigt hat,
durch eine andre Axt aus meinem Leib.“*

*Und als der Mann die Rede hatt' gehört,
erstand in seiner Seele ein Gedanke,
den er nicht klar in Worte bringen konnte,
der aber volle Antwort gab der Frage,
wie Böses aus dem Guten stammen kann.“²*

*„Wir können die göttlichen Mächte fragen:
Wie habt Ihr denn den Menschen geschaffen?“*

(Rudolf Steiner)

Wer aufmerksam ist, wird fragen: Wer oder was kann denn die Wahrheit fühlen und ahnend verstehen und doch nicht benennen? Welche Geistigkeit ist da aktiv? Der Gedankensinn? Ein moralischer Sinn? Dasjenige Ich, das durch viele Inkarnationen heranwächst?

WELCHE KRÄFTE ERSCHUFEN DEN MENSCHEN?

Steiner schlägt vor, dass wir angesichts eines 35-jährigen Menschen durchaus „die göttlichen Mächte fragen: Wie habt ihr denn den Menschen geschaffen?“

Dieses Zitat wird nun zur zentralen Frage. Wir können Schöpfungsgeschichten aus

der ganzen Welt studieren und werden aus verschiedenen Regionen der Welt hören, dass die höchste Weisheit und Schöpfermacht einmal die Krümen der Erde aufgegriffen, Wasser und Luft beigegeben und belebt hat.

„Die Gottheit würde Bewegungen machen und aus dem, was aus diesen Bewegungen entsteht, wie sich im Sinne dieser Bewegungen der Staub der Erde formt, das würde zuletzt die Menschenform geben... Was tut mein Schöpfer in mir als Mensch aus dem Urwesen der Welt heraus? Wenn Sie auf das Antwort geben wollen, so müssen Sie die eurythmischen Formen bilden. Gott eurythmisiert, und indem er eurythmisiert, entsteht als Ergebnis des Eurythmisierens die Menschengestalt.“³

„Wenn man das Kind vor sich hat, das noch nicht fertig ist, das erst ein voller Mensch werden soll – man soll nachhelfen der Gottheit, damit die Form richtig weitergebildet werde (...), was muss man denn für Formen anwenden im Unterricht? Eurythmieformen!“

(Rudolf Steiner)

Da Rudolf Steiner die Zuhörer auffordert, sich vorzustellen, dass sich diese Bewegungen im physischen Stoff zeigen, ist es bereichernd, einige Lautbewegungen so zu üben, als sei man nur von Daunnen umgeben. Da man weder Daunnen

verlieren noch unnötiges Chaos verursachen möchte und dennoch die Bewegungen ausführen will, wird man die Arme trotz starker Intention sehr vorsichtig bewegen. Wenn man sich härtere Substanzen wie Wasser, Gelee und Schlamm vorstellt, kann man die Bewegungen deutlicher formen. Sehr unerwartet in dem Zusammenhang bringt Rudolf Steiner eine erzieherisch soziale Frage:

„Wenn man das Kind vor sich hat, das noch nicht fertig ist, das erst ein voller Mensch werden soll – man soll nachhelfen der Gottheit, damit die Form richtig weitergebildet werde (...), was muss man denn für Formen anwenden im Unterricht? Eurythmieformen. Das ist die Fortsetzung des göttlichen Bewegens, des göttlichen Formens des Menschen. Und wenn der Mensch krank wird in einer gewissen Weise. Was sollen wir tun? Wir gehen zurück zu den göttlichen Formen, helfen nach, lassen den Menschen diese göttlichen Formen wiederum machen.“⁴

Diese Darstellung brachte Rudolf Steiner am 24. Juni 1924 in einem einleitenden Vortrag, um alle Menschen anzusprechen, die der Eurythmie als Kunst, als Therapie und als Unterrichtsfach in der Schule begegnet waren.

EURYTHMIE ALS KUNST, ALS THERAPIE, IN DER PÄDAGOGIK

Da Rudolf Steiner die formende, bildende und verändernde Kraft eines jeden

Lautes beschreibt, kann man z.B. der therapeutischen Kraft des „L“ nachgehen.

Die Bewegung für „L“ wird seit 1912 mit „freier Entfaltung“ beschrieben; wie man es im Jahreslauf, an einer Pflanze und am Kreislauf des Wassers wahrnehmen kann. Schöpferisch formend, anschmiegsam, mit weichen Übergängen, wie eine Welle, Kraft sammelnd und auch ausfließen lassend. Die Person, die „L“ darstellt, steht im Zentrum einer Wassersäule, die sich hebt und senkt. Im Juni 1924 beschreibt Rudolf Steiner die Funktion des Tischlerleims, um die besondere Anpassungskraft des „L“ erlebbar zu machen. Leim, der sich mit dem unregelmäßig gebrochenen Holz verbindet und zwei getrennte Teile wieder verbinden kann. Die Kraft des Verbindens ist wichtig und ist die Macht, die Materie neu formen und überwinden kann. Wann wünscht man sich diese Kraft? Wenn die Gelenke steif und schmerzhaft werden, wenn man verkrampft ist oder sich nicht lösen kann von einer Situation.

Es gibt eine Meditation für Ärzte, die in den ersten zwei Zeilen die Methode des Heileurythmisten sehr treffend beschreibt:

*Ich werde gehen den Weg,
der die Elemente in Geschehen löst...⁵*

In der Übersetzung ins Englische wird für „Geschehen“ das Wort „activity“ gebraucht und verdeutlicht damit den Ansatz und Sinn der Heileurythmie, der darin liegt, dass man sie nicht in der

Apotheke kaufen kann, sondern selber ausführen muss und darf.

Viele Menschen bemerken, dass die eurythmische Tätigkeit den Menschen verändert; manchmal nur für Sekunden, Minuten und manchmal für lange Zeit und sogar für immer. Eine Mutter, die heimlich durch einen Spalt die erste Eurythmiestunde einer Klasse beobachtete, gestand es mir hinterher und sagte: „Ich wusste gar nicht, dass mein Sohn so schön aussieht.“

Dieser Beitrag entstand durch die Arbeit mit Menschen im Alter zwischen 5 und 98 Jahren.

^{1, 3, 4} Rudolf Steiner: Vortrag vom 24. Juni 1924, in: Eurythmie als sichtbare Sprache (GA 279), Dornach 1990.

² Rudolf Steiner: Die Prüfung der Seele, 9. Bild, in Vier Mysteriendramen (GA 14), Dornach 1998.

⁵ Rudolf Steiner: Vortrag vom 18. Sept. 1924, in: Das Zusammenwirken von Ärzten und Seelsorgern (GA 318), Dornach 1994.



Brigida Baldzun

wurde in Deutschland geboren, erlebte als Schülerin zwei Waldorfschulen und geriet durch die Beschränkungen des „numerus clausus“ in das Eurythmiestudium. Sie war an der Gründung der Waldorfschule Darmstadt beteiligt und arbeitete dort für 9 Jahre. In Spring Valley lernte sie Eurythmie in englischer Sprache und sammelte viele pädagogische und künstlerische Erfahrungen in den USA, China, Indien, Südafrika und Russland. Zur Zeit ist sie vorwiegend als Heileurythmistin tätig.

WOHIN GEHT UNSERE REISE?

GEDANKEN ZUM 6. JANUAR 2025

SABINE MÄNKEN



Foto: GR Stocks / Unsplash

Ein neues Jahr zieht auf, mit vielen, ja gefährvollen Spannungen, großen wirtschaftlichen und sozialen Unsicherheiten bis dahin, dass die Begriffe „Aufrüstung“ und „Krieg“ im politischen Feld zunehmend salonfähig werden. Wohin geht die Reise? Die gesellschaftliche Destabilisierung, die Auflösung verlässlicher Strukturen ist für alle fühlbar. Das Kollektive greift tief ins Private, zeigt sich im persönlichen Leben jedes Einzelnen, zeigt sich für euch Mütter und Väter nicht selten in fassungslosen, nicht mehr gehaltenen Kindern, die ohne Boden und Orientierung ihre starke Willenskraft nur noch emotional auszudrücken wissen. Wohin geht die Reise?

Das Chaos scheint unausweichlich, spiegelt sich in den Familien, in einem nicht mehr zu bewältigenden Alltag, in einer permanenten seelischen Überforderung und chronischen Erschöpfung. Schon die Kleinsten leiden unter Kopfschmerzen, Unlust und organischen Schwächen, psychosomatische Symptome, die eigentlich erst in der Mitte unseres Lebens unerledigte seelische Aufgaben spiegeln.

Was haben die drei Könige aus dem Morgenland damit zu tun, die drei Weisen, die in großer Demut dem lichtvollen Kind in der Krippe ihre Geschenke bringen?

Die 13 Heiligen Nächte erzählen von einer geheimnisvollen stillen Reise durch den gesamten Tierkreis, die in der Nacht auf den 25. Dezember beginnt und mit dem 6. Januar erst endet.

WELCHE BEDEUTUNG HAT DER 6. JANUAR?

Doch was war am 6. Januar? Welches Seelenbild ist uns mit diesem Fest gegeben? Welche Bedeutung oder Erkenntnis schenkt es uns?

Der Kalender spricht vom Fest der Heiligen Drei Könige oder den Drei Weisen aus dem Morgenland. Und es ist ein mächtiges Bild, das sich dahinter verbirgt, wenn weise Menschen einem Stern folgen, der zum Leitmotiv ihrer Reise wird, um ein kleines Kind in einer Krippe zu finden.

Schon vor der Zeitenwende, also vor Jesu Geburt, war die Nacht vom 5. auf den 6. Januar eine ganz besondere Nacht. In Ägypten feierte man die Geburt des Sonnengottes Osiris durch die Jungfrau Persephone, das Fest des wiedergefundenen Osiris, der über die Wasser des Nils Heil brachte. Ein Bild, das an die Taufe im Jordan erinnert, bei der Jesus den friedbringenden Geist des Christus aufnimmt.

Das Besondere im Bild der drei Weisen aus dem Morgenland, ist die eigene Umkehr, wissend dass die neuen Mysterien nun auf der Erde selbst zu finden sind.

Auch bei den Assyrern, den Armeniern und Phöniziern finden wir dieses Fest, das eine Taufe als Neugeburt aus dem

Wasser versinnbildlicht, indem ein göttliches Sonnenselbst sich inkarniert.

Das Besondere im Bild der drei Weisen aus dem Morgenland, die man heute Astrologen nennen würde, ist die eigene Umkehr, wissend dass die Zeichen am Himmel – und das war der Stand der Sonne in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember im Zeichen der Jungfrau – eine entscheidende Wende in der Menschheitsgeschichte brachten und die neuen Mysterien nun auf der Erde selbst zu finden seien. Und so machten sie sich auf den Weg, dem Weihnachtsstern von Bethlehem folgend. Und opfereten damit ihr spirituelles Wissen von einer göttlichen Weltenlenkung, die sich in den kosmischen Sternbildern findet, dem eigenen Weg zur Krippe. Deswegen die Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe, die ein Symbol ihrer Freiheit darstellen,

ihre Seele mit dem neuen christlichen Impuls zu verbinden, ihre Reise am Licht des Menschheitsherzen zu orientieren.

Das sind es mächtige Bilder, deren esoterische Bedeutung erst ab dem 15. Jahrhundert langsam ins Bewusstsein der Menschen dringt, weil erst dann die Befähigung des Menschen zu einer bewussten, aus einer inneren Freiheit heraus fruchtenden Lebensgestaltung möglich wurde, deren Tragweite wir nun in dieser NEUEN ZEIT erst richtig erfassen. Die Tragweite einer Biographie, in der wir selbst Gestalter unserer Zukunft sind, und so mehr denn je vor die Konsequenzen unserer Taten gestellt werden.

Wenn alles Sinnliche nur ein Gleichnis ist, dürfen die Erscheinungen unserer sinnlichen Welt nicht zum Selbstzweck verkommen. Dann muss das „dahinter“ uns den Weg weisen, zu unserem Leitstern werden. Dann wird es zur heiligen Aufgabe, unsere Seele zu lesen und ihren Kampf zwischen Licht und Finsternis zu verstehen. Dann wird es zur heiligen Aufgabe, die Seelen anderer zu lesen, insbesondere die Seele unserer Kinder im Verständnis ihrer Geschichte und ihrer Entwicklungsbedingungen. Dann kann das Verbindende, das Heilende, das Sorgende und Helfende die Führung übernehmen.

Doch welche Leitsterne werden kollektiv kultiviert?

Mich macht es zutiefst betroffen, zusehen zu müssen, wie Geld als Freiheit verkauft wird und der gierige Rachen des Mammons dahinter unbewusst bleibt.

Mich macht es zutiefst betroffen, zu sehen zu müssen, wie die Krallen des Kapitalismus gerade junge Menschen mit noch mehr Urlauben, Freizeitparks und „Schöner Wohnen“ verführt und innere Zufriedenheit durch äußere Attribute versprochen wird.

Mich macht es zutiefst betroffen, im unverbindlichen Freiheitswahn unsere Kinder überfordert und verwarlost zu wissen, und sie orientierungslos an die Lügen kapitalistischer und digitaler Idole zu verlieren.

FREIHEIT UND MENSCHENLIEBE

Freiheit ist ein hohes Gut. Sie ist das Geschenk Gottes an uns Menschen, uns selbst führen zu dürfen. Freiheit ist eine Frage an die Vergangenheit UND an unsere Zukunft.

Doch welcher Freiheit sind wir gefolgt, wenn nicht einer Freiheit zu einer größeren Menschheitsliebe, so wie sie uns in der lichtvollen Präsenz des Jesulein in der Krippe an Weihnachten nahegebracht wird? Die drei Weisen wirken als mächtige esoterische Bilder, unsere Seelenentwicklung dem Licht des Sonnengottes zu weihen, unser wahres Sonnenselbst zu finden.

Wenn alles Sinnliche nur ein Gleichnis ist, dürfen die Erscheinungen unserer sinnlichen Welt nicht zum Selbstzweck verkommen, muss das „dahinter“ zu unserem Leitstern werden.

Noch mehr Waffen, noch mehr wirtschaftliches Wachstum, noch mehr Freiheit ins Nirgendwo werden uns nicht den Frieden schenken, den wir doch alle ersehnen. Der „Friedensfürst“ erzählt anderes: „Wer von euch ohne Schuld, werfe den ersten Stein.“ Was heißt das?

In Zeiten, in denen uns das Muttersein als überholtes Rollenbild verkauft wird, ist dieser Weg wahrhaft ein mystischer Entwicklungsweg, der seinen Halt nicht im Geld findet, sondern in der nährenden Fülle, zu der das Licht in der Krippe uns führt.

Es ist eine Metapher dafür, das Leben selbst als Aufforderung zu verstehen, in Liebe zu sein, mit dem was ist, die Welt als Spiegel des eigenen Schleiers zu erkennen, mich durch die Welt zu entdecken und den eigenen versteckten Emotionen auf die Spur zu kommen, die oft in raffinierter Weise uns urteilend über andere erheben, Feindbilder erschaffen, den eigenen inneren Weg der Wandlung scheinend, den Weg, unser Denken, unser Fühlen und unseren Willen einer Prüfung zu unterziehen und sie im Sinne der drei Weisen aus dem Morgenland mit dem Licht des Christkinds zu verbinden.

Also fühle ich meine Betroffenheit und verwandle sie in Willenskraft. Verwandle sie in die Vision, noch mehr Mütter erreichen zu können, die Verantwortung für ihre innere Reise als Mutter übernehmen wollen und ihre Schicksalsaufforderung durch ihre Kinder als Weg in eine umfassendere Liebe und Weisheit verstehen.

In Zeiten, in denen uns das Muttersein als überholtes Rollenbild verkauft wird, ist dieser Weg wahrhaft ein mystischer Entwicklungsweg, der seinen Halt nicht im Geld findet, sondern in der nährenden Fülle, zu der das Licht in der Krippe uns führt. Wir können kaum einer größeren Weisheit begegnen, als im Licht unserer Kinder das Wort Gottes zu lesen, das uns vertraut, als Eltern unsere göttliche Aufgabe zu meistern. Dazu brauchen wir die Weisheit der drei Könige aus dem Morgenland, die uns auf die Dreiheit in der Seelenentwicklung hinweisen, auch bei unseren Kindern.

Wieviel antichristliche Spaltungen und Verführungen auf diesem Weg lauern, die unsere Kleinsten schon verdunkeln, und die Größeren zunehmend von ihren Wurzeln abschneiden, davon werde ich Euch gerne weiterhin in den kleinen Vorträgen im SEELENRAUM erzählen.

Über die Dreiheit in der Seelenentwicklung erfährst du mehr in meiner Ausbildung zur bewussten Mutterschaft.



Sabine Mänken

Sabine Mänken ist Seelenwegbegleiterin mit Ausbildung zur anthroposophischen Biographie-Beraterin, Autorin, Initiatorin der Bewegung MÜTTER

DER NEUEN ZEIT, Herausgeberin der gleichnamigen Bücher und leitet die Ausbildung zur BEWUSSTEN MUTTERSCHAFT.

www.muetterderneuenzeit.de/ausbildung

WORTE RUDOLF STEINERS

HARTES BROT UND HIMMELSWEISHEIT

JYRGEN MAY

Um mich leben viele Wesen
Um mich sind viele Dinge
In allen will ich sehen
Wie Gott der Welt
Zu mir und allen Menschen
Sprechen will.
In meinem Herzen auch
Spricht Gott der Welt
Und spricht am besten
Wenn ich lieben kann
Alle Menschen und alle Wesen.
(Rudolf Steiner)

Einfach ist es nicht, in wenigen Absätzen über hunderttausende Worte von Rudolf Steiner zu schreiben. Er hat eine überwältigende Fülle an Worten und Gedanken in über sechstausend Vorträgen, achtundzwanzig Büchern, in tausendzweihundert Meditationen, Gebeten oder Sprüchen als schriftliches Vermächtnis hinterlassen. Sein Werk ist nach hundert Jahren fast ganz veröffentlicht, heutzutage gehen die meisten gelassen damit um, ohne es anfeinden zu müssen. Viele bewegende Zeitzeugenberichte erzählen zudem von Rudolf Steiner und der berührenden Wirkung seiner Worte in Vorträgen oder Gesprächen.

EIN KOSTBARER GEISTESCHATZ

Seine überlieferten und geschriebenen Worte können zwar mitunter unzugänglich sein, altmodisch wirken, doch meistens sind sie weckend, interessant, zuweilen auch trostreich oder erstaunlich klar und folgerichtig wie in seiner „Philosophie der Freiheit“.

Rudolf Steiners Meditationswerk wirkt auf mich als ein kostbarer Geistesschatz, tiefsinnig, manchmal religiös. Die Kindergebete sind vom tiefen Vertrauen in den Schöpfer getragen. Zum Beispiel schreibt Steiner in einer Meditation für Schwangere, wer dem embryonalen „Menschenkeim segnend, heilend, belebend des Leibes Tempelbau“ gegeben hätte und wie die bereits werdende Mutter mit „Liebe spendender Seelenkraft, durch Treue geheiligten Opferwillen“ einem Göttergeschöpf Erdenzukunft schaffen würde.

Es gibt viele spannende Lebensthemen und erlebnisreiche Erkenntnisse durch Rudolf Steiners Texte. Manchmal denke ich, es hätten sich Engelwesen an den Inhalten beteiligt, die uns lehren, ermutigen oder helfen wollen. Auch das Schicksal mit seinen hellen Freuden und dunklen Leiden wird aufgerufen. Vom „Alpdruck des Materialismus“ ist die Rede, der auf uns lastet, vom dem wir befreit werden können. Die Mutter Olivia R. verliert ihren Sohn am Ende des 1. Weltkrieges, wird anscheinend depressiv. Sie erhält 1918 eine „therapeutische Meditation“, in der Gott mit ihr spricht und ihr eine ernste, beachtenswerte Weisheit



schickt, die sie von ihrem Schmerz befreien könnte.

Eine andere Seite des Zugangs zu Rudolf-Steiner-Worten: Wir wurden damals in der Eurythmie-Ausbildung dazu aufgefordert, das WORT, seine Inhalte und vor allem die LAUTE an sich, die Texte von Dichtern oder von Rudolf Steiner selbst, durch innere Erfahrungen kennenzulernen. Bis zu einer „übersinnlichen Wahrnehmungsebene“ wurde endlos praktisch geübt und dann künstlerisch umgesetzt. Die Welt des Wort- und Lautwesens, die sich nicht rational erklären

lässt, wurde ausgelotet, durch alle Sinne kennengelernt, meditativ geschmeckt, berührt, geformt, erlauscht oder ihre Farben erfühlt. Doch es dauerte Jahre und war hartes Brot bis hin zur Verzweiflung über die eigenen Unfähigkeiten.

Könnten wir ähnliche Versuche auch mit meditativen Worten machen, bis diese immer mehr in uns und wir in ihnen, in ihrer spirituellen Realität „erwachen“?

SAMMLUNG VON RUDOLF STEINERS SPRÜCHEN

Auf dieser erlebten Grundlage aus der Eurythmie wuchs über Jahrzehnte die nun veröffentlichte „EDITION Myriade“ mit derzeit einundzwanzig Booklets heran. Sie bleibt eine wachsende, fachspezifische Studie, eine Fundgrube für entdeckungsfreudige Herzdenker. Sogar meditierende Anfänger finden gewiss keimfähige Saatkörner zum inneren Anbau. Der gewöhnlichen Vernunft und dem kritischen Verstand ergeht es mit der akribischen Forschung vermutlich wie dem Fuchs mit den unerreichbaren Trauben.

In dieser Edition geht es ums Ganze des Meditationswerkes Rudolf Steiners, um ein teilweise unentdecktes Vermächtnis, darum, einen kostbaren Geistesschatz weiter ans Licht zu heben.

Es handelt sich um ein „Mysterium im Kosmos der Göttersprache auf Erden“. Rätselhafte Inhalte werden entschlüsselt, das Narrativ kleinschrittig entdeckt, spannende Themenwelten u.a. mit farbigen Skizzen, aber auch morphologische Aspekte werden wechselweise beschrieben.

Hierbei wurden per „Extraktionsmethode“ alle Aussagen z.B. über das Ich-Selbst, das Gottes- oder das Seelen-Wesen im gesamten Werk Steiners aufgesucht und dann, mit vorläufigen Betrachtungen oder Essenzen von mir versehen, zusammengefügt. Es kann so vor dem inneren Blick die Imagination eines neugeborenen Wesens erscheinen, dessen Eigenschaften über vielleicht hunderte von Meditationen wie vereinzelt Puzzleteile verstreut waren.

Das komplexe Meditationswerk ist voller Leben, prallgefüllt mit untereinander kommunizierenden Wesen wie Gott und Geist, Ich und Seele, Licht, Sinne, Herz, Leben und viele mehr. Sie alle reden mit uns.

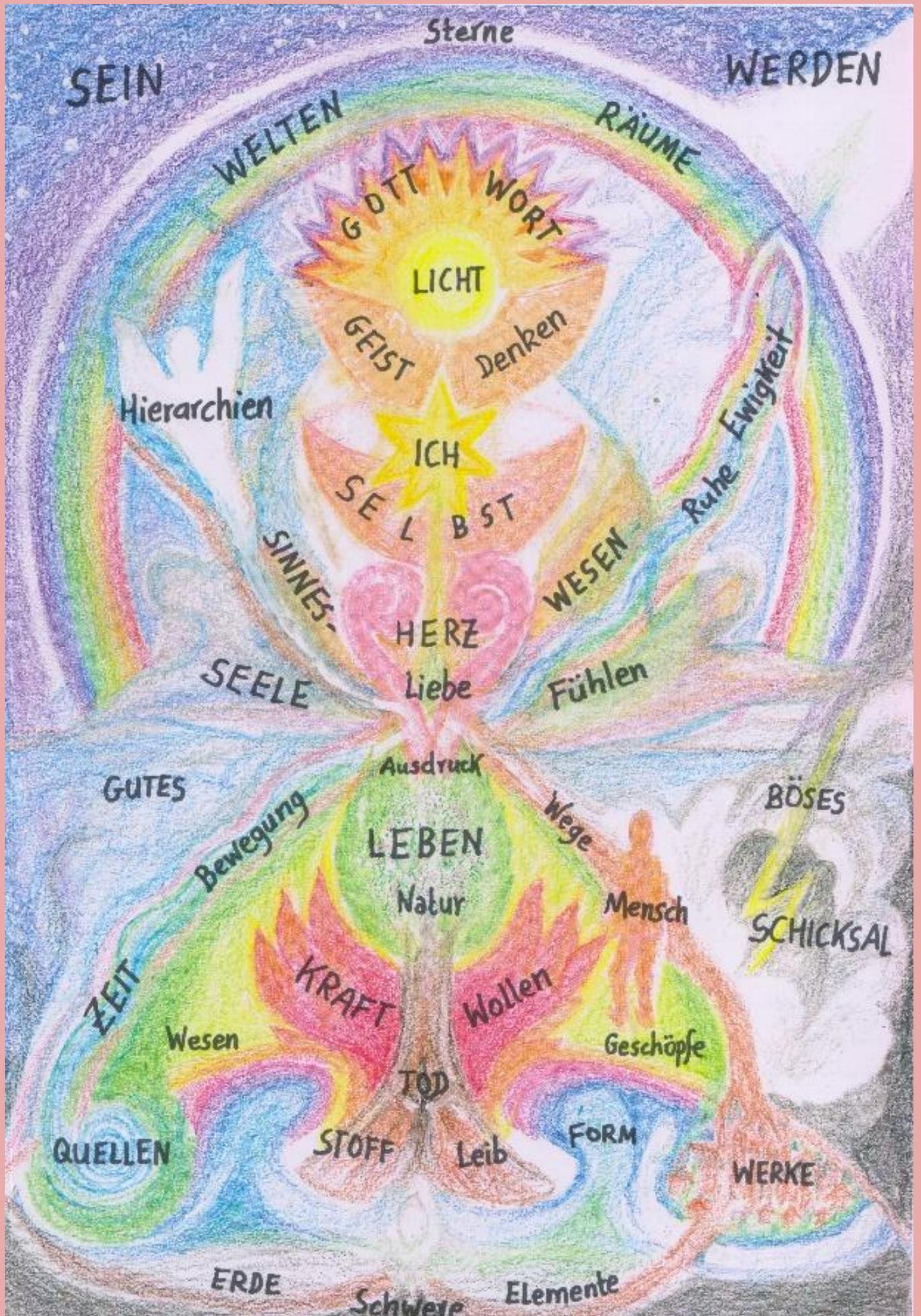
Wir können belohnt werden, wenn wir wie „arme Sterntaler unsere Hemdchen“ meditativ aufspannen und doch der eine oder andere Stern aus der Himmelweisheit herunterfällt; es wird nicht sogleich regnen.

Rechts: Wortbildskizze aus: „Die Gottes-Meditationen...“ (Reihe 2, Band 1), in der die zwölf Ur-Wesen und einige Eigenschaften eingeschrieben und symbolisch veranschaulicht wurden.



Jyrgen May

war seit 1982 als Eurythmist und Waldorflehrer, multidisziplinärer Künstler, Therapeut und Berater bis 2020 tätig. Herausgeber und Autor der Edition Myriade über das Mysterium des gesamten Meditations- und Spruchwerkes Rudolf Steiners.





Ein großer Teich war zugefroren

Ein großer Teich war zugefroren;
Die Fröschelein, in der Tiefe verloren,
Durften nicht ferner quaken noch springen,
Versprachen sich aber, im halben Traum:
Fänden sie nur da oben Raum,
Wie Nachtigallen wollten sie singen.
Der Tauwind kam, das Eis zerschmolz,
Nun ruderten sie und landeten stolz
Und saßen am Ufer weit und breit
Und quakten wie vor alter Zeit.

Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832)

MATHEMATIK – EIN PROBLEM?

WIRKT SICH DAS EIGENE VERHÄLTNISS ZUR MATHEMATIK AUF DIE FÄHIGKEIT ZUM UNTERRICHTEN DERSELBEN AUS?

ANTJE BEK



Foto: GR Stocks / Unsplash

Mathematik ist für den einen ein großes Problem, für den anderen die reinste Freude. Sie zu unterrichten kann für Klassenlehrerinnen und -lehrer, Lernbegleiter und Eltern sowohl in dem einen wie in dem anderen Falle eine Herausforderung sein. Welche Rolle spielt das eigene Verhältnis zur Mathematik, wenn man die Aufgabe übernommen hat, Rechnen an Kinder heranzutragen?

Für alle, die Mathematik unterrichten, scheint es mir wesentlich zu sein, sich des eigenen Verhältnisses zu diesem Fach bewusst zu werden. Bei Menschen, die Mathematik studiert haben, um es dann später zu unterrichten, wird das Verhältnis in erster Linie ein solches sein, dass ihnen Mathematik Freude bereitet und sie Interesse daran haben. Bei Klassenlehrerinnen und -lehrern, Lernbegleiterinnen oder auch Eltern kann

Mathematik polarisiert. Ich habe es dabei sehr selten erlebt, dass jemand ein annähernd „neutrales“ oder gar gleichgültiges Verhältnis zur Mathematik hat.

dieses Verhältnis allerdings sehr unterschiedlich sein. Während meiner Dozententätigkeit am Waldorfinstitut Witten Annen ließ ich die Studierenden in den Seminaren erzählen, wie sie selbst Mathematik erlebt haben. Um die Frage etwas zu konkretisieren, sollten sie sich an eine Situation im Zusammenhang mit Mathematik erinnern, die für sie bis heute eine Bedeutung hat.

MATHEMATIK POLARISIERT

Ich habe es dabei sehr selten erlebt, dass jemand ein annähernd „neutrales“ oder gar gleichgültiges Verhältnis zur Mathematik hat. Ich erlebe es auch im Alltag relativ häufig, dass sich Menschen bei dem Wort „Mathematik“ spontan zu ihrem eigenen Verhältnis dazu äußern. Menschen, die kein Interesse daran haben, bzw. bei denen keine – sei es eine positive oder negative – Verbindung dazu besteht, sind mir bisher erstaunlich selten begegnet.

Mathematik polarisiert. Es gibt die Menschen, die darauf mit ausgesprochener Antipathie reagieren und die anderen mit eben solcher Sympathie. Für die Studierenden war es häufig ein überraschendes Erlebnis, dies den Erzählungen der anderen zu entnehmen. Das eigene

Verhältnis zur Mathematik wird zunächst gar nicht in Frage gestellt, und dass andere Menschen ein gerade Gegenteiliges Verhältnis dazu haben

könnten, hatte im eigenen Bewusstsein bisher kaum eine Rolle gespielt. Und dies, obwohl man in der Schule durchaus erlebte, dass es „gute“ und „schlechte“ Schüler in der Mathematik gab.

Begriffe, die häufig im Zusammenhang mit Mathematik genannt werden, sind:

Stress, Angst, Blockade, Druck, „ich kann das nicht“, sich dumm fühlen, sich bloßgestellt fühlen, Versagen, Frustration, unverständenes und mechanisches Abarbeiten von Aufgaben, kein Bezug zum praktischen Leben, traumatische Erlebnisse, Unwohlsein bis hin zu Befindlichkeitsstörungen.

Oder:

Flow, Freude, Glücksgefühle, wenn die Aufgabe gelöst wurde, alles ist eindeutig und klar, Herausforderungen können bewältigt werden, Befriedigung an der Mathematik „an sich“: der Bezug zum praktischen Leben spielt keine Rolle.

Wir können uns klar machen, dass die Studierenden die Schüler von gestern sind, und dass wir daher heute mit großer Wahrscheinlichkeit in den Klassen Kinder haben, die diese – so unterschiedlichen – Erlebnisse ebenfalls hatten oder haben.

ENTSCHEIDEND: DIE PÄDAGOGISCHEN FÄHIGKEITEN DER LEHRER

Bei beiden Gruppen von Studierenden gab es aber immer einen Faktor, der das (zeitweise) Verhältnis zur Mathematik entscheidend beeinflusst hat! Das war die Lehrerin oder der Lehrer. So gab es Studierende, die es nicht leicht hatten mit der Mathematik, die jedoch von Erlebnissen mit Lehrerinnen berichteten, die ihnen sehr geholfen haben. Lehrerinnen, die sich um sie bemühten, ihnen Mut machten und denen sie es letztlich verdankten, die abschließenden Prüfungen zu bestehen. Ebenso gab es Studierende, die davon berichteten, dass sie eigentlich Mathematik wirklich gerne haben, dass es jedoch zeitweise Lehrer gab, die ihnen sämtliche Freude nahmen, bei denen sie nichts mehr verstanden, von denen sie sich bloßgestellt fühlten und sich daher ihre Noten rapide verschlechterten. Die Beziehung der Lehrenden zu den Schülern scheint bis in die Abiturklassen hinein ein wesentlicher Faktor dafür zu sein, wie das Fach „Mathematik“ erlebt wird und wie bzw. ob seine Anforderungen bewältigt werden können.

WELCHE SCHÜLER SPRECHE ICH AN?

Welches Verhältnis man persönlich zur Mathematik auch hat, es wird Auswirkungen darauf haben, wie man unterrichtet und welche Schüler man mit seinem Unterricht vorwiegend anspricht. Menschen, denen die Mathematik keine großen Schwierigkeiten bereitet, werden zunächst am ehesten diejenigen Schüler ansprechen, denen es ebenso geht. Es ist für jemanden, dem alles sehr schnell klar ist, oft nicht nachvollziehbar, warum jemand anderes einen bestimmten Sachverhalt nicht verstehen kann. Daher kann es leicht geschehen, dass man Schüler, die einen anderen, eventuell konkreteren Zugang zur Mathematik bräuchten, zu wenig berücksichtigt.

Menschen, die selbst mit dem Verständnis der Mathematik zu kämpfen haben, können sich gut in Schüler hineinversetzen, denen es ebenso geht. Lehrerinnen, die an sich selbst entsprechende Hürden erlebten und erleben, können dieselben zudem im Unterricht leichter erkennen und berücksichtigen.

Ich stelle die kühne These auf, dass Menschen, die selbst mit Mathematik zu kämpfen haben oder hatten, zunächst die besseren Voraussetzungen für das Unterrichten von Mathematik mitbringen.

Allerdings kann es ihnen eher passieren, dass sie die Kinder, die schneller oder anders „kapieren“, zu sehr außer Acht

lassen, sodass sich diese Schüler langweilen.

Ich stelle die kühne These auf, dass Menschen, die selbst mit Mathematik zu kämpfen haben oder hatten, zunächst die besseren Voraussetzungen für das Unterrichten von Mathematik mitbringen. Bedingung dafür ist natürlich, dass man selbst an den eigenen „Grauzonen“ gearbeitet hat oder arbeitet.

DAS KINDLICHE DENKEN VERSTEHEN UND SEINE ENTWICKLUNG KENNEN

Für alle, die Mathematik insbesondere in den unteren Klassen unterrichten, scheint es mir jedoch eine große Hilfe zu sein, sich mehr und mehr in die Entwicklung und die Grundlagen des (mathematischen) Denkens von Kindern hinein-zuleben, um seinen Unterricht aus diesem grundlegenden Verständnis heraus gestalten zu können. Denn unabhängig davon, wie das Verhältnis des einzelnen Erwachsenen zur Mathematik ist, das kindliche Denken und seine Entwicklung steht uns allen zunächst einmal sehr fern. Wir haben es schlicht und einfach vergessen.

Es bleibt dennoch eine spannende Frage, warum ein wissenschaftliches Gebiet, als das die Mathematik ja betrachtet wird, von den einen als „Himmel auf Erden“ und von den anderen als „Hölle auf Erden“ erlebt und erfahren wird? Woher kommt diese starke persönliche Betroffenheit?

Damit hängt auch die Frage zusammen, woher wir unsere Fähigkeit zur Mathematik überhaupt haben und wie sich diese Fähigkeit bei Kindern entwickelt. Diesen Fragen soll in weiteren Beiträgen nachgegangen werden.



Antje Bek

ist Klassenlehrerin an einer Waldorfschule und war Dozentin am Institut für Waldorfpädagogik Witten Annen. Als Dozentin für anthroposophische Pädagogik im In- und Ausland tätig. Diverse Veröffentlichungen, Forschungen zum Bruchrechnen.

www.antje-bek.de

IM GESPRÄCH MIT JOHANNES KIERSCH †

(1935 – 2024)

DANIEL JAEGER



Foto: Privat

In diesem Beitrag geht es um die Frage nach der Verbundenheit zwischen den Lehrern, die sich mit dem pädagogischen Impuls Rudolf Steiners verbinden. Was ist das für eine Frage? Und was passiert, wenn ich mir solche Fragen stelle?

Es ist viel daran gewonnen, wenn ich mir bewusst mache, welche Fragen mich im Untergrund meines Lebens begleiten. Wenn sie ins klare Bewusstsein treten,

dann können sie mein Leben leiten. Und sie können mich zu Menschen führen, die ähnliche Fragen haben und vielleicht sogar schon Antworten. Man muss die

Fragen lieb haben, schreibt Rilke in seinem „Brief an einen jungen Dichter“. Wer die Fragen liebt, der kann auch in die Antworten hineinleben.

Ich lebe seit ein paar Jahren mit dieser Frage: Wer sind die Lehrerinnen und Lehrer, mit denen ich in Beziehung sein möchte, um an dieser Verbundenheit meine eigene Arbeit zu klären, zu inspirieren und zu erkräften?

Man muss die Fragen lieb haben. Wer die Fragen liebt, der kann auch in die Antworten hineinleben.

(nach Rainer Maria Rilke)

Johannes Kiersch war einer der Großen, der sein Leben der Pädagogik Rudolf Steiners gewidmet hat, einer von denen, die mir gleich eingefallen sind, obwohl ich ihn nie kennengelernt und wenig von ihm gelesen hatte. Vor kurzem erwähnte eine Freundin, dass sie in Austausch mit ihm sei und darüber ließ sich eine Verabredung mit ihm anknüpfen. Ein paar Tage später sprachen wir uns dann am Telefon.

Ich fragte ihn nach dem Beziehungsgeflecht der Menschen, denen es ernst ist mit dem, was der anthroposophischen Pädagogik zugrunde liegt. Darauf erzählte er mir in kurzem Bogen sein Leben und das, was vom Mitteilenswerten eben in ein Gespräch hineinpasst. Die Themen fügten sich dicht aneinander.

Er erwähnte, wie er von Heinz Zimmermann im Jahre 2005 aufgefordert

worden sei, die Geschichte der „ersten Klasse“ der Freien Hochschule zu schreiben. Die zugehörige Veröffentlichung ist sieben Jahre später erschienen als *„Steiners individualisierte Esoterik einst und jetzt. Zur Entwicklung der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft“*, im Verlag am Goetheanum, Dornach, 2012.

Als wesentliche Einsicht während seiner Recherchen erwähnte er einen Eintrag im „Notizbuch 20“ von Marie Steiner, das er im Archiv in Dornach einsehen konnte, wo sie die Aussage Rudolf Steiners festgehalten hatte, man solle in den Klassenstunden „die Texte nicht nur lesen“. Und wie er auch deshalb nicht einverstanden damit sei, dass Schmidt-Brabant die zunächst „Vermittler“ genannten Personen innerhalb der Hochschulgruppen dann in „Lektoren“ umbenannt habe.

Im weiteren Gespräch wurde mir dann klar, warum Johannes Kiersch dieser Punkt so wichtig war. Er hielt es für wesentlich, dass man um die Wahrheiten mit dem eigenen Denken und im Austausch mit anderen ringt. Er bezog sich dabei auch auf eine Aussage Platons aus dessen „Siebtem Brief“.

Nach Platons Darstellung ist es unmöglich, den Kerninhalt einer Philosophie schriftlich mitzuteilen. Das Wesentliche könne man nicht durch Lektüre erfassen, es sei nur durch langes Zusammensein von Lehrer und Schüler vermittelbar. „Erst wenn man sich in häufigen Gesprächen in einer Forschungs- und Lebensgemeinschaft mit dem Thema ausein-

andergesetzt und es gründlich untersucht hat, entsteht plötzlich in der Seele des Schülers die Erkenntnis wie ein von einem springenden Funken entzündetes Licht und nährt sich fortan von selbst. Der Schüler bringt diese Erkenntnis selbst hervor, er entnimmt sie nicht einer Mitteilung des Lehrers. Eine schriftliche Fixierung wäre schädlich. Sie würde entweder dazu verleiten, etwas nicht Verstandenes zu verachten, oder Scheinwissen erzeugen und damit Arroganz hervorrufen." So ist die Kernaussage dieses Texts im entsprechenden Wikipedia-Artikel zusammengefasst. Und hier war also auch eine Antwort auf die Frage nach der Wichtigkeit einer Gemeinschaft von suchenden und strebenden Menschen, die unser Gespräch veranlasst hatte.

Johannes Kiersch hatte eine solche Gemeinschaft im Arbeitskreis von Gerhard Kienle erlebt, in seiner Tübinger Studentenzeit. Von dem erzählte er mir und deutete an, was diese Begegnung für seine ganze Biographie dann bedeutete. Aber er reflektierte auch, wie sich während seines Lebens die Möglichkeiten, solche Gespräche in verschiedenen Öffentlichkeiten zu führen, gewandelt hätten.

In diesem Zusammenhang war es ihm wichtig, auf Elisabeth Noelle-Neumanns sozialwissenschaftliche Theorie der „Schweigespирale“ hinzuweisen, die auf ihrer Homepage kurz so zusammengefasst ist: Die meisten Menschen fürchten soziale Isolation und beobachten daher

ständig das Verhalten der anderen, um herauszufinden, welche Meinungen und Verhaltensweisen Zustimmung oder Ablehnung finden. In der Folge üben sie selbst Isolationsdruck auf andere aus, die von der allgemeinen Meinung abweichen. Und sie verschweigen ihre eigene Meinung, wenn sie sich durch sie einem Isolationsdruck aussetzen würden. Sowohl Isolationsfurcht als auch Isolationsdrohung verlaufen überwiegend unbewusst. Der Prozess der Schweigespирale entzündet sich typischerweise an emotional aufgeladenen Themen und kann medial gelenkt werden.

Die meisten Menschen fürchten soziale Isolation und ... verschweigen ihre eigene Meinung, wenn sie sich durch sie einem Isolationsdruck aussetzen würden.

Diese Theorie schien Johannes Kiersch wichtig zu sein, um die Rolle der Anthroposophie im öffentlichen Diskurs der Gegenwart zu verstehen. Darüber hinaus wirft sie natürlich auch ein klärendes Licht auf die Vorgänge während der letzten Jahre insgesamt.

Ich war überrascht und beglückt über die Intensität und Dichte unseres Gesprächs bei dieser ersten Kontaktaufnahme. Es war sofort eine Beziehung entstanden. Ich hatte mich als Fragender an ihn gewandt und hatte Antworten bekommen, die ihm wichtig waren.

Keine drei Wochen später erhielt ich per E-Mail von seinen Söhnen die Mitteilung, dass Johannes Kiersch am 21. Dezember nach kurzer Krankheit verstorben ist. Über der Todesanzeige steht der Satz Rudolf Steiners: „Frei ist der Mensch insofern er in jedem Augenblick seines Lebens sich selbst zu folgen in der Lage ist.“ Als einen solchen Menschen hatte ich ihn in unserem Gespräch erlebt. Und es war mir eindrucksvoll zu erfahren, wie wenig Kontakt es zwischen Kollegen braucht, um etwas Wesentliches weiterzugeben.

„Wo sind die Menschen, mit denen zusammen ich etwas vorhatte?“ Die gelte es zu finden, die Menschen, mit denen man ‚verabredet‘ ist.

Eine letzte Sache erwähnte er noch als wichtige Aufgabe insbesondere für die zwanziger Jahre des eigenen Lebens. Auch wieder die Beantwortung einer Frage, die mit der hier angedeuteten eng verwandt ist: „Wo sind die Menschen, mit denen zusammen ich etwas vorhatte?“ Die gelte es zu finden, die Menschen, mit denen man ‚verabredet‘ ist.

Dass er sein eigenes Leben als gelungen betrachten konnte, schien für ihn besonders der Ertrag dessen zu sein, dass er diese Menschen gefunden hatte und in der Gemeinschaft solcher Freundschaften das tun konnte, was er als seine Aufgaben begriff. Und wenn er andeutete, dass ihm um die Zukunft der Menschheit und auch um seine eigene nicht bange

sei, dann schien das im Wesentlichen daran zu liegen, dass der soziale Raum der Mitmenschlichkeit, in dem er sich selbst verortete, im Wesentlichen in der selbst gestalteten Gemeinschaft mit Freunden und Verbündeten besteht und nicht in der von ganz anderen Dynamiken geprägten Gesellschaft im Großen.

Auch das war also eine Antwort auf die Frage nach der „Gemeinschaft der Lehrer“, die innerhalb der eigenen Biographie gefunden werden muss und die nicht institutionalisiert werden kann.

Was offen bleibt ist die Frage nach der Beziehung zu den Toten. Auf einer naheliegenden Ebene hatte er ja auch davon gesprochen, worin die bestehen kann. Indem er sich selbst zum Adressaten des „Siebten Briefes“ von Platon machte.

Auch im Hinblick auf die Gedanken Johannes Kierschs gibt es genügend Aufgeschriebenes, um sich von ihm noch etwas sagen zu lassen, z.B. die Bücher „Wozu noch Steiners Esoterik?“ und „Die Waldorfpädagogik“, beide erschienen im Verlag Freies Geistesleben.



Daniel Jaeger

Daniel Jaeger ist Klassenlehrer und Fachlehrer für Mathematik und Deutsch. Aktuell arbeitet er am Aufbau eines freien handlungspädagogischen Lernorts in der Schweiz. Daneben bemüht er sich darum, Austauschräume für individuelles pädagogisches Engagement zu eröffnen und zu gestalten.

AUSTRALIEN VERBIETET SOZIALE NETZWERKE UNTER 16 JAHREN

ANDREAS NEIDER



Foto: GR Stocks / Unsplash

Aber was geschieht in Deutschland? In unserer Oktoberausgabe 2024 hatten wir über das neue Buch von Jonathan Haidt ‚Generation Angst‘¹ berichtet, in dem es vor allem um eine klare Einschränkung der Nutzung von Handys und sozialer Netzwerke im Internet und damit um eine handyfreie Kindheit geht. Jonathan Haidt empfiehlt den Eltern aufgrund der drastischen Verschlechterung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen deshalb:

Kein Smartphone vor einem Alter von vierzehn Jahren parallel mit einer Verzögerung des Eintritts ins Internet und

einer Nutzung von Handys ohne Internetbrowser, sprich einfachen Mobiltelefonen.

Keine sozialen Medien vor dem sechzehnten Lebensjahr.

Schulen ohne Smartphones oder Smartwatches.

Stattdessen: Weit mehr **unüberwachtes reales Spiel und Unabhängigkeit in der Kindheit.**

Nunmehr hat Australien als erstes Land der Welt die Nutzung von sozialen Netzwerken unter einem Alter von 16 Jahren untersagt und legt allen Anbietern solcher Netzwerke drastische Maßnahmen zur Umsetzung dieser Altersgrenze auf. Dreiviertel der Australier befürworten diese Maßnahme. Aber auch 77 % der Deutschen finden dieses Gesetz laut einer aktuellen Umfrage gut!²

Ähnliche bereits verabschiedete Gesetze und Gesetzesvorhaben, die sowohl Regelungen zum privaten Umgang als auch zur Digitalisierung des Unterrichts bis einschließlich der Grundschule und Verbote von Social Media beinhalten, gibt es in Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Irland, Großbritannien, Italien, Lettland, Griechenland, Ungarn, China, Malaysia, Turkmenistan, und in den USA in Florida, Arkansas, Kalifornien, Montana, Ohio, Utah, New York City und Los Angeles. Diese Gesetze werden den schulischen und außerschulischen Umgang mit digitalen Medien gravierend verändern.

In Deutschland? Fehlanzeige! Die jetzige Regierung verkündete am 13.12.2024 einen neuen Digitalpakt 2.0 mit erneuten 5 Milliarden Euro, um für noch mehr

Digitalisierung der Bildungseinrichtungen zu sorgen – so verlautbarte es jedenfalls der jetzige Interims-Bildungsminister *Cem Özdemir*.³ Der größte Teil des Geldes soll in die Infrastruktur fließen. Im Bereich der digitalen Infrastruktur wird angestrebt, leistungsfähige WLAN-Netze, moderne Endgeräte sowie digitale Lernplattformen an allen Schulen zu etablieren.

In Deutschland? – Fehlanzeige! Die jetzige Regierung verkündete am 13.12.2024 einen neuen Digitalpakt 2.0 mit erneuten 5 Milliarden Euro, um für noch mehr Digitalisierung der Bildungseinrichtungen zu sorgen.

Und das alles angesichts des eindeutigen Zusammenhanges zwischen der deutschen Bildungskatastrophe und den digitalen Lernangeboten in Form von Tablets, Handys und der entsprechenden Lernsoftware,⁴ abgesehen von den von Jonathan Haidt wissenschaftlich nachgewiesenen schweren psychischen Störungen, die durch die Nutzung digitaler Medien verursacht werden.

KONDITIONIERUNG MIT HILFE VON BILDSCHIRM-MEDIEN

Die Politik steht also vor grundlegenden Entscheidungen. Welche Form von Unterricht, Lehre und Bildung soll den Unterricht bestimmen? Soll die Pädagogik weiterhin das Verstehen lehren? Oder bestimmen Parameter der Industrie und der Daten-Ökonomie das Lehren und Lernen? Ist die automatisierte

Messbarkeit von Lernleistungen das Ziel, oder haben Bildungseinrichtungen einen übergeordneten Auftrag der Allgemeinbildung und Persönlichkeitsentwicklung? Bleiben Lehranstalten soziale Orte und ein Schutzraum für Präsenzunterricht und das Lernen in Sozialgemeinschaften? Oder wird mittels des Digitalpaktes 2.0 ein zunehmend autonom agierender Maschinenpark zum Beschulen der kommenden Generation eingerichtet?

Zum Erlernen des Denkens braucht es ein menschliches Gegenüber und den direkten Dialog. So sah es jedenfalls Immanuel Kant in seiner Schrift von 1786 „Was heißt: sich im Denken orientieren?“ Sonst ergeben sich eben nur leere Köpfe, die zwar das Repetieren, aber nicht selbständiges Denken und Fragen entwickeln können.

Hinzu kommt, dass alle Bildschirmmedien zunehmend mit bildhaften Inhalten und Symbolen arbeiten, die auf den Touchscreens nur berührt werden müssen, die jedoch anders als die Schrift keinerlei Nachdenken und Reflektieren mehr erfordern. Durch dieses reflexartige Berühren von bildhaften Symbolen, aber auch durch den Konsum zunehmend kürzer werdender Videoinhalte wird das eigenständige Denken zugunsten eines rein auf Empfindungen aufbauenden Reagierens auf bildhafte Inhalte unterdrückt, was wiederum die

Voraussetzung für die beliebige Steuerung von Handlungsimpulsen bildet.

Solcherart erfolgt mittels der Bildschirmmedien eine Konditionierung im Sinne des jeweiligen Anbieters und Entwicklers der digitalen Medien. Nicht nur das Konsumverhalten, auch politische und soziale Prozesse können auf diese Weise in beliebige Richtungen verschoben werden. Hinzu kommt in den höheren Altersstufen die Anwendung von KI im Unter-

richt oder zu Hause, die das Studieren und eigenständige Erarbeiten von textgebundenen Inhalten wie auch das Erstellen eigenständig erarbeiteter Texte überflüssig macht.

Zum Erlernen des Denkens braucht es ein menschliches Gegenüber und den direkten Dialog. Sonst ergeben sich eben nur leere Köpfe, die zwar das Repetieren, aber nicht selbständiges Denken und Fragen entwickeln können.

AKTIVES HANDELN GEGEN BILDSCHIRMMEDIEN IN KINDERGÄRTEN UND SCHULE IST GEFORDERT

Die Hamburger Elterninitiative *Smarter Start ab 14⁵* hat aufgrund der oben beschriebenen Verhältnisse eine Online-Petition für smartphonefreie Schulen gestartet. In Hamburg hat die Initiative erste Erfolge, denn es gibt Smarter Start-Communities an über 130 Schulen, mit mehr als 1.200 engagierten Eltern. Die Initiative schreibt dazu: „Die vielfältigen negativen Folgen eines zu frühen, übermäßigen und unkontrollierten Konsums von digitalen Bildschirmmedien für die physische und psychische Gesundheit unserer Kinder sind durch zahlreiche wissenschaftliche Studien belegt. Wir wollen Kindern eine smartphonefreie Kindheit

zurückgeben. Wir wollen es Eltern ermöglichen, sich gegen ein Smartphone für ihr Kind zu entscheiden. Wir wollen Eltern zusammenbringen, die sich bewusst für eine smartphonefreie Kindheit aussprechen. Wir wollen Eltern aller Bildungsmilieus aufklären über die Risiken einer zu frühen unkontrollierten Smartphone-Nutzung. Wir wollen die öffentliche Wahrnehmung brechen, dass es alternativlos ist, seinen Kindern spätestens mit Übertritt auf die weiterführende Schule ein eigenes Smartphone zu schenken.“⁶

„LITERACY“ ALS VORAUSSETZUNG EINER SELBST-BESTIMMTEN ENTWICKLUNG

Die verantwortliche Nutzung von Bildschirmmedien erfordert heutzutage grundsätzlich eine verstärkte Bemühung um die „Literacy“, das heißt um die Fähigkeit des eigenständigen Verständnisses von textlichen Inhalten literarischer oder wissenschaftlicher Herkunft. Bevor diese Fähigkeit nicht grundlegend erarbeitet worden ist, kann die Nutzung von Bildschirmmedien nicht in kritischer, das heißt sich selbst regulierender Art erfolgen. Folglich werden Kinder und Jugendliche ohne diese Voraussetzung rein auf Emotionen beruhende Nutzungsgewohnheiten entwickeln, denen sie sich aufgrund des damit einhergehenden suchtartigen Verhaltens nur schwerlich wieder entziehen können.

Die freien Schulen und insbesondere die Waldorfschulen, sollten sich den staatlichen Tendenzen eines Digitalpaktes 2.0 dementsprechend deutlich widersetzen

und stattdessen dem Vorbild anderer Länder folgen, d.h. ein striktes Handyverbot in der Schule und das Lernen ohne Bildschirmmedien im Unterricht zumindest bis zur Mittel- und Oberstufe konsequent umsetzen. Denn *Bildung* hat nichts mit *Bildschirmen* zu tun, sondern besteht im Wesentlichen darin, den Menschen zur Selbstbildung, d.h. einem eigenständigen Umgang mit Lerninhalten und der sich daraus ergebenden Befähigung zur Freiheit zu erziehen.

LITERATURHINWEIS

¹ Jonathan Haidt: *Generation Angst. Wie wir unsere Kinder an die virtuelle Welt verlieren und ihre psychische Gesundheit aufs Spiel setzen*. Geb. mit SU, 445 Seiten, € 26,-, Hamburg 2024.

² Näheres dazu unter: <https://www.diagnose-funk.org/aktuelles/artikel-archiv/detail&newsid=2153>

³ <https://deutsches-schulportal.de/bildungswesen/was-hat-der-digitalpakt-schule-bislang-gebracht/> Dieses Paket steht jedoch noch unter dem Vorbehalt der Haushaltsentscheidung der künftigen Bundesregierung.

⁴ Siehe dazu die Artikelserie zum Zusammenhang der „Bildungskatastrophe“ mit der Digitalisierung: <https://www.diagnose-funk.org/aktuelles/artikel-archiv/detail&newsid=1926>

⁵ <https://www.smarterstartab14.de/>

⁶ Die Petition kann hier unterschrieben werden: <https://www.change.org/p/smartphonefreie-schulen-jetzt>



Andreas Neider

ist seit 2007 als Referent und Buchautor zu medienpädagogischen Fragen und zur kritischen Betrachtung der Digitalisierung unterwegs. Er kann zu Vorträgen und Seminaren auch an Ihre Schule eingeladen werden.

www.andreasneider.de, aneider@gmx.de

SCHULE OHNE KLASSENZIMMER

NICHT GEGEN DEN FEHLER ARBEITEN, SONDERN FÜR DAS FEHLENDE

GUNTER GEBHARD



Der obige Satz von Daniel Jaeger, den ich in einer Einladung im Internet las, wurde zum Anlass, über die „Schule ohne Klassenzimmer“ im Süden Russlands, ihre Entstehung und Motive einen Text zu verfassen, der vielleicht dazu inspirieren kann, dass Mut, in der Pädagogik neue richtige Wege zu gehen, gefördert wird.

Als die in Russland gleich nach der Perestroika entstandenen Waldorf-

schulen zunehmend in die Oberstufe wuchsen, wurde ich 1999 zu päd-

gogischen Seminaren dorthin eingeladen, nachdem ich seit 1986 als Oberstufenlehrer an Waldorfschulen im Süden Deutschlands in den naturkundlichen Fächern (Biologie, Geologie, Geographie, Chemie und Astronomie) unterrichtet hatte.

Mein Interesse galt immer den jungen Menschen; ich wollte sie verstehen und demgemäß handeln. Neben der anthroposophischen Menschenkunde war mir die Anthroposophie selbst stets Grundlage für mein eigenes Lernen und aus dem „Pädagogischen Jugendkurs“ (GA 217) flossen unzählige Anregungen für meine pädagogische Praxis.

Gleichzeitig mit dem Kennenlernen von Russland begegnete ich Lena, die damals Klassenlehrerin war und Kinder auch nicht „erziehen“ (formen), sondern sie verstehen wollte, um ihnen gemäß handeln zu können. Aus dieser Begegnung und ihren Folgen entstand 2002 die Idee der „Schule ohne Klassenzimmer“, die 2003 ihre ersten Erfahrungen in der Praxis zu sammeln begann

WESHALB DER NAME „SCHULE OHNE KLASSENZIMMER“?

Aus unseren Erfahrungen hatten wir die Überzeugung gewonnen, dass junge Menschen der Gegenwart aus dem Leben lernen wollen und nicht „aus dem Lehrbuch“. Das fordert aber Konsequenzen. All das, was in dem Bild von „Schule“ sofort auftaucht: Klassenzimmer, Stundenplan, sitzen auf der Schulbank, eine Klasse – ein Lehrer, Hausaufgaben,

Klassenarbeiten, Überprüfung der Leistungen, Regeln einer Hausordnung, Putzpläne und andere Pläne, etc., kann nicht so bleiben, wie wir es gewohnt sind. Das sollte in der Namengebung zum Ausdruck kommen

Aus unseren Erfahrungen hatten wir die Überzeugung gewonnen, dass junge Menschen der Gegenwart aus dem Leben lernen wollen und nicht „aus dem Lehrbuch“.

WIE SIEHT DIE „SCHULE OHNE KLASSENZIMMER“ AUS?

Diese Initiative hat keine feste Form, die man einfach beschreiben könnte. In den 21 Jahren, die sie jetzt besteht, hat sie viele verschiedene Formen gezeigt.

Eine Initiative wie eine Schule ist ein kleiner sozialer Organismus, und wenn man das Wort Organismus ernst nimmt, dann muss die Form aus den Menschen entstehen, die konkret in einer Initiative zusammenkommen. Es geht im Lebendigen nicht, dass eine Form ohne Inhalt abstrakt geschaffen wird und sich dann etwas in diese Form einfügen muss. Jedes Lebendige beginnt aus dem Formlosen zu wachsen. Und im Wachstum verbindet sich die ebenfalls formlose (geistige) Idee (Urpflanze, Urtier) mit den konkreten Gegebenheiten, woraus eine konkrete Form erwächst. Die Form ist die unter gegebenen Umständen sichtbar werdende Gestalt der Idee. Und so wie es im biologischen Organismus geschieht, so muss es auch im sozialen Organis-

mus sein. So hat sich die Idee der „Schule ohne Klassenzimmer“ immer wieder in anderen Formen gezeigt, immer abhängig von den Menschen, die sich im Tun verbunden haben. Unsere Idee ist ein großes „Schloss“, ein „Königssitz“. Die Lebenswirklichkeit ist aber so, dass sich das Schloss nur als Baracke verwirklichen lässt. Lieber eine Baracke bauen, in der der „König“ anwesend ist, als auf den Bau des Schlosses zu warten. Konkret heißt das, dass wir immer das aus der Idee Mögliche zu realisieren versuchen, so wie es die Umstände möglich machen, ebenso wie sich die vollständige Urpflanze im Wasser nur als Alge verwirklichen kann, obwohl sie auch die Rose sein könnte.

Die Lebenswirklichkeit hat es bisher nicht zugelassen, dass in der „Schule ohne Klassenzimmer“ ein kontinuierlicher Prozess vom Kindesalter (7 Jahre) bis zum Jugendalter (18/19 Jahre) für den jungen Menschen angeboten werden kann. All die staatlichen Hürden, die eine Anerkennung möglich machen, würden den „König“ vertreiben, und damit die Idee töten. Es finden „Epochen“ von unterschiedlicher Dauer statt, je nachdem, wie lange Schulklassen, Eltern mit ihren Kindern, Jugendgruppen oder auch pädagogisch interessierte Erwachsene aus ihren Lebensumständen heraus gehen und zu uns kommen können. Dabei bemühen wir uns, den jeweiligen Menschen Anregungen in unserem Zusammen-

Etliche Menschen und Gruppen kommen so über viele Jahre immer wieder nach Samurskaja, dem kleinen Dorf am Rande des Kaukasus, um, wie sie sagen, „aufzutanken“.

leben zu geben, die sie dann in Metamorphose an ihrem Lebensort weiterführen können. Etliche Menschen und Gruppen kommen so über viele Jahre immer wieder nach Samurskaja, dem kleinen Dorf am Rande des Kaukasus, um, wie sie sagen, „aufzutanken“. Neben den rein pädagogischen (auch heil- und sonderpädagogischen) Fragen gehören aber auch andere Bereiche zum Leben, so dass auch Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen zu regelmäßigen Treffen über Jahre zusammenkommen (medizinisch-therapeutisch-pharmazeutischer Arbeitskreis, Arbeitskreis zum „Landwirtschaftlichen Kurs“ von Rudolf Steiner, phänomenologische Astronomie/Astrologie, Kollegiumsarbeit, um einige zu nennen)

WAS IST UNS WÄHREND EINER EPOCHE WICHTIG UND WIE VERLÄUFT SIE?

Seien es Gruppen junger Menschen oder Erwachsene, am Anfang des ersten Zusammentreffens steht ein gegenseitiges Kennenlernen. Das bildet das Fundament für den weiteren Prozess. Als nächsten Schritt stellen wir die Motive der Initiative dar, was für Viele ein Bekanntwerden mit Ungewohntem ist: Es gibt keine Hausordnung, sondern die Aufforderung, wach zu werden für das, was ein Zusammenleben fruchtbar sein lässt. Es gibt keine Listen notwendiger Aufgaben, in die man sich einträgt, sondern jeder muss aus eigenem innerem

Willensentschluss sagen: ich mache das jetzt, weil ich sehe, dass es nötig ist. Oft wurde uns prognostiziert, dass das in einem Chaos enden müsse, aber die Lebenswirklichkeit hat uns eines Besseren belehrt. Natürlich kann man die Dinge nicht einfach „laufen lassen“, sondern an Stelle von allgemeinen Regeln und Aufgabenplänen muss eine gesteigerte Aufmerksamkeit stehen, die zunächst von uns ausgeht, indem wir in konkreten Situationen dort weckend eingreifen, wo wir noch schlafend sind. Ein kleines Beispiel dazu: Jemand kommt und beschwert sich, dass die Toilette schmutzig sei. Da kommt die Antwort: „Ja, wir haben keine Liste, in der jemand für eine saubere Toilette verantwortlich ist. Da hast Du nun drei Möglichkeiten, wenn Du eine schmutzige Toilette antriffst. Du kannst sie selbst putzen, Du kannst jemanden suchen, der es macht, weil Du gerade nicht kannst, oder Du tust so, als hättest Du es nicht gesehen. Aber in allen Fällen hängt es von Dir ab, ob die Toilette sauber ist oder nicht.“ So findet allmählich ein Wachwerden für Nötiges statt und man wird für eine wachsende Eigenverantwortung geweckt. Nach einigen Tagen spielt sich das gut ein und die Mehrzahl erlebt es als Befreiung von gegebenen Pflichten, an deren Stelle Eigeninitiative tritt.

Der „Unterricht“ findet morgens nach dem Frühstück und abends vor dem Abendessen statt. Diese Möglichkeit

lässt die ganz unterschiedliche Qualität der Tageszeiten zur Wirkung kommen. Wir haben da natürlich ein Thema, aber wie wir durch das Thema gehen, entsteht immer aus dem, was in der Gruppe an Fragen und Gedanken lebt. Es gibt kein zu absolvierendes Programm. Der Inhalt ist das Mittel, mit dem der Mensch in seiner Entwicklung gefördert werden soll und kein Selbstzweck, der Wissen erzeugen soll.

Freiheit heißt nicht Willkür, und sie kann auch nicht gegeben werden, sondern muss immer individuell von innen geschaffen werden.

Zwischen den Unterrichten findet Verschiedenes statt: Arbeiten am Gelände, im Garten, kleine Unternehmungen in der Umgebung, Besuche bei anderen Initiativen, und es gibt genug „freie Zeit“, in der die jungen Menschen ihre Aktivitäten selbst gestalten können. Das ist wichtig, vor allem bei Jugendlichen, denn wie soll Freiheit erübt und erlebt werden, wenn es keinen Raum dafür gibt, in dem Erfahrungen mit Freiheit gemacht werden können. Denn Freiheit heißt ja nicht Willkür, und sie kann auch nicht gegeben werden, sondern muss immer individuell von innen geschaffen werden.

Ein Zusammenleben hat seine strengen Gesetze, die es gesund und harmonisch machen. Das macht alle Epochen untereinander ähnlich. Aber wie sich die Gesetze dann in der Wirklichkeit gestalten, hängt immer von den Individualitäten jeder Gruppe ab, so dass keine Epoche der anderen gleicht. Individualisierung

ist die Aufgabe der Menschen in unserer Zeit; dass diese sich nicht in immer mehr gesteigertem Egoismus auslebt, ist eine soziale Aufgabe, die aber der Individualisierung entgegensteht, wenn sie durch von außen gegebene Pflichten wahrgenommen werden würde. Hier stehen sich antisoziale Triebe und die sozialen Notwendigkeiten diametral gegenüber, und wir bemühen uns, in diesem Spannungsfeld ein Wachwerden zu ermöglichen.

Bei der Schuldsuche ist einerseits der Blick auf die Vergangenheit gerichtet, ohne Perspektive auf die Zukunft, und andererseits wir der als „schuldige Gefundene“ vom weiteren Prozess ausgeschlossen und wird gezwungen, ein Urteil anzunehmen.

In allem Gemeinschaftsleben kommt es aufgrund dieses Spannungsfeldes auch immer zu Konflikten. Das ist ein weiteres Übungsfeld. Pädagogik soll ja auch sozialfähig machen. Üblicherweise beginnt die Auseinandersetzung bei Konflikten mit der Suche nach der verursachenden Schuld, die dann bestraft werden soll. Wir gehen da aber andere Wege, denn bei der Schuldsuche ist einerseits der Blick auf die Vergangenheit gerichtet, ohne Perspektive auf die Zukunft, und andererseits wir der als „schuldige Gefundene“ vom weiteren Prozess ausgeschlossen und wird gezwungen, ein Urteil anzunehmen. Wir wollen aber keine Richter sein, sondern Pädagogen, die in die Zukunft schauen.

Alle an einem Konflikt beteiligten kommen zusammen und jeder schildert, wie er den Konflikt erlebt. Dabei wird deutlich, dass jeder die *eine* Situation anders erlebt als der andere. Das ist der erste Lernschritt, dass es im Sozialen keine solche Objektivität wie in der Naturwissenschaft gibt: objektiv ist, wenn ich mit meiner empfindenden Seele keine Rolle spiele. Aber im Konflikt ist es gerade die empfindende Seele, die in jedem Menschen ihre subjektive Objektivität bewirkt. Im Sozialen ist es wesentlich anzuerkennen, dass das eigene Erleben einer jeden Seele für diese objektiv ist! Daraus ergibt sich dann, dass wir diese Unterschiedlichkeit gegenseitig anerkennen müssen und kein Recht haben zu sagen: „Du erlebst das nicht richtig“. Bei diesem ersten Schritt gibt es keine Diskussion, sondern nur die Aufgabe, die Andersartigkeit des anderen anzuerkennen. Erst dann kann ein nächster Schritt gemacht werden, in dem deutlich wird, dass der Konflikt für keinen der Beteiligten angenehm ist. Nun kann gemeinsam nach Wegen gesucht werden, wie wir Abhilfe schaffen können, auch unter Beteiligung derjenigen, die üblicherweise als „Verursacher“ des Konfliktes bezeichnet würden. So kann anstelle eines „Richter-Urteils“ eine gemeinsame Entscheidung stehen, die Abhilfe schafft. Nach angemessener Zeit blicken wir auf die gemeinsam getroffene Vereinbarung zurück, inwiefern es gelungen ist den Konflikt zu beseitigen, oder welche weiteren Schritte dazu nötig sind. Ein solcher Prozess erfordert Zeit und Geduld, aber das

zahlt sich aus. Denn am Ende steht dann eine wirkliche Heilung der sozialen Wunde und nicht nur eine Symptombekämpfung durch das „Urteil“.

„Nicht etwa nur bildlich ist es gesprochen, wenn man sagt, man kann ebenso mit dem Gefühle, mit der Empfindung, mit dem Gemüte verstehen wie mit dem Verstande.“

(Rudolf Steiner)

Aus der kurzen Skizze des Geschilderten wird wohl deutlich, dass wir Schule nicht als ein „Wissens-Vermittlungs-Institut“ sehen, das sog. „Bildung“ schafft („dieser Mensch ist gebildet, der weiß viel...“), sondern „Schule“ ist ein Raum, in dem alles, was zum Leben gehört, anwesend sein darf und soll und in dem praktische Erfahrungen in allen Lebensgebieten gemacht und der Umgang damit erprobt werden kann. Ein gebildeter Mensch ist für uns nicht der, der viel Wissen angehäuft hat, sondern der, der das Wissen, das er hat, aus der Idee versteht und jederzeit im Handeln in den Lebensalltag überführen kann. Und Verstehen bedeutet für uns nicht, eine Idee mit dem logischen Verstand allein formulieren zu können (das kommt aus der Verstandesseele), sondern diese Idee als Erlebnis auch in der fühlenden Seele erfahren zu haben, was oft nicht in Worten formuliert werden kann (das kommt aus der Gemütsseele). Hierzu ein, wie wir meinen, zentrales Zitat aus Rudolf Steiners Büchlein

„Die Erziehung des Kindes...“ schon von 1907, also lange bevor die Waldorfschule dann Wirklichkeit wurde:

„Nicht etwa nur bildlich ist es gesprochen, wenn man sagt, man kann ebenso mit dem Gefühle, mit der Empfindung, mit dem Gemüte verstehen wie mit dem Verstande. Begriffe sind nur eines der Mittel, um die Dinge dieser Welt zu verstehen. Und nur der materialistischen Gesinnung erscheinen sie als das einzige. Es gibt natürlich viele Menschen, die nicht glauben werden, Materialisten zu sein, und die dennoch ein verstandesmäßiges Begreifen für die einzige Art des Verstehens halten. Solche Menschen bekennen sich vielleicht zu einer idealistischen, vielleicht sogar zu einer spirituellen Weltauffassung. Aber sie verhalten sich zu derselben in ihrer Seele auf materialistische Art. Denn der Verstand ist nun einmal das Seeleninstrument für das Begreifen des Materiellen.“¹

WIE SIEHT DER ORT AUS?

Seit 2009 hat die Initiative ihr eigenes Gelände, ein halber Hektar Land mit drei kleinen Häusern. Im renovierten alten Haus (das im Dorf das „große Haus“ genannt wurde, weil es höhere Räume hat, als üblich) ist unter dem Dach eine Gruppen-Schlaffläche, unten sind zwei Räume und eine Küche, jeweils mit ca. 16 qm Fläche. Im Neubau sind im Erdgeschoss Gruppenduschen und eine Banja, im Obergeschoss ist ebenfalls eine

Gruppen-Schlaffläche und ein kleines Bad mit Dusche. Das dritte Haus mit zwei kleinen Zimmern dient uns als Wohnraum.



Im Freien befindet sich die Sommerküche und eine Überdachung mit Tischen und Bänken. Im Sommer, wenn in Zelten geschlafen werden kann, nehmen wir bis zu 70 Menschen auf, im Winter sind es nicht mehr als 35.

Außerdem gibt es einen Garten, der Frischgemüse, Salat, Kräuter und manches andere zur Verfügung stellt und zahlreiche Apfelbäume auf dem Gelände. Kaninchen und Hühner werden auch gehalten. Und natürlich fehlen Hund und Katze nicht. Die Natur ist unser unmittelbarer Nachbar und „Mitarbeiter“; umgeben von drei Flüssen liegt das Dorf am Rande der Berge des Kaukasus, die sich mit ihren Schneegipfeln majestätisch erheben.

WIE FINANZIERT SICH DIE INITIATIVE?

Ein sozialer Organismus kann ja sehr klein sein, das fängt ja schon bei der Familie an. Die soziale Dreigliederung kann aber in einem kleinen Organismus nicht verwirklicht werden, aber er kann sich so organisieren, dass er sich in einen

großen, dreigliedrigen Organismus (Land) nahtlos einfügen könnte. Die Pädagogik gehört dem freien Geistesleben an, das Zusammenleben hat seine Beziehung zum Rechtsleben, und das Wirtschaftsleben dient der Lebensgrundlage. Und gerade bei letzterem hat man ja als „Schule“ immer die schwierigsten Fragen. Denn Pädagogik hat ja nichts mit Geld zu tun, aber dennoch muss eine pädagogische Initiative leben.

Weil die Verflechtung von Pädagogik und Geld immer Probleme schafft, weil das Geld ein Machtmittel wird, sowohl für den Staat als auch für die Eltern, was eine freie Erziehung stark beeinflusst, haben wir das für unsere Situation so gelöst: Jeder Mensch, der zu uns kommt, bezahlt einen Betrag, der die Verpflegung und alle Unkosten deckt, die nötig sind, um das Grundstück und die Gebäude in dem Zustand zu erhalten, in dem sie sind. Dieser Betrag beinhaltet aber nicht den Unterhalt der Menschen der Initiative und auch nicht irgendwelche Neuinvestitionen. Alles, was über den festen Betrag hinausgeht, muss Spendengeld sein, das jeder Mensch aus freier Entscheidung und ohne Bedingungen gibt. Wenn wir das Menschen im Beginn der Initiative sagten, wurde uns prognostiziert, dass wir so nicht überleben könnten, aber die letzten 21 Jahre haben uns das Gegenteil bewiesen. Wir leben alle noch und die Initiative ist gewachsen. Durch diese Form können wir völlig frei pädagogisch arbeiten, weil niemand für das pädagogische Angebot bezahlt. Und wenn die Spendengelder

einmal nicht reichen, was es in der Anfangszeit öfters gab, dann produzieren wir Ware, die wir verkaufen; eben das, wozu wir in der Lage sind. (Wir, das sind wir als Familie und alle Helfer, die hier mitarbeiten).

In gleicher Weise verfahren wir auch, wenn wir zu Vorträgen oder Seminaren unterwegs sind; auch da fordern wir nur die Fahrtkosten-Erstattung, aber keine irgendwie von uns formulierten Honorare; auch das muss die freie Entscheidung der Einladenden sein.

Viele neue Kleinschulen sind hier entstanden und die gemeinsamen Treffen haben das Ziel ein „soziales Grundwasser“ zu schaffen. Solche Initiativen sind wie Oasen in der Wüste.

WIE SIEHT ES IN RUSSLAND INSGESAMT AUS?

In Russland gibt eine solche Schulpflicht wie in Deutschland nicht. Jedes Kind muss zwar an einer Schule gemeldet sein, aber es kann entweder ein Hausunterricht beantragt werden, bei dem dann die Lehrer der örtlichen Schule den Unterricht zu Hause bei dem befreiten Kind erteilen, oder es kann relativ leicht die Familie den Unterricht leisten, wobei in regelmäßigen Abständen ein gewisser Leistungsnachweis erbracht werden muss. Letztere Form ermöglicht es, dass Kleininitiativen, Kleinschulen entstehen. Solche Initiativen gibt es recht viele von sehr unterschiedlicher Gestalt. Seit etlichen Jahren gibt es Konferenzen und Seminare der Kleininitiativen, die jeweils

zwei Mal im Jahr stattfinden, wo ein reger Erfahrungsaustausch und gemeinsam vereinbarte Themen der Inhalt sind. Viele neue Kleinschulen sind hier entstanden und die gemeinsamen Treffen haben das Ziel ein „soziales Grundwasser“ zu schaffen. Solche Initiativen sind wie Oasen in der Wüste; jede Oase ist endemisch, also ganz eigenständig und soll es auch bleiben(!), aber der Kontakt untereinander ist auf allen Ebenen (über)lebensnotwendig. In der Natur sind Oasen nur möglich, weil sie alle am weltumspannenden Grundwasser teilhaben. Im Sozialen muss dieses verbindende Glied erst geschaffen werden. Natürlich sind die Verhältnisse hier andere als in Deutschland, aber dennoch sind die zu bewältigenden Widerstände in ihrer Ursache sehr verwandt.

¹ Rudolf Steiner: Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkte der Geisteswissenschaft. (GA 34), Dornach 1987, S. 334.



Lena kommt aus Sibirien und war Klassenlehrerin der ersten Waldorfschule in Novokusnezsk, später in Jaroslav. Gunter, promovierter Geologe,

kam als ehemaliger Waldorfschüler in Stuttgart 1985 zur Waldorfpädagogik und unterrichtete in der Oberstufe Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Geographie, Astronomie), kam 1999 erstmals als Dozent für Waldorflehrer nach Russland und lebt dort seit 2003.

FROH NATUR

NATURPÄDAGOGISCHE ARBEIT MIT KLASSEN UND LEHRKRÄFTEN

SONJA WAGNER



Foto: Sonja Wagner

„Wähle einen Beruf, den du liebst, und du musst keinen einzigen Tag in deinem Leben arbeiten.“ (Konfuzius)

Aufgewachsen bin ich in der kraftvollen Natur Mittelschwedens, die mich seit meiner Kindheit geprägt hat. Die

uns umgebende Natur erlebe ich bis heute als einen Ort der Kraft und Stärkung, von dessen heilsamen

Potential wir grenzenlos schöpfen dürfen.

Die Waldmedizin hat in den letzten Jahrzehnten viele positive Faktoren erforscht, wie der Wald als Quelle der Gesundheitsförderung auf uns wirkt. Körper und Seele werden gestärkt schon durch den bloßen Aufenthalt im Wald. Er wirkt unter anderem durch Terpene, ätherische Öle und Mikroorganismen in Luft und Boden, durch seine staubarme, kühle und feuchte Atmosphäre, seine beruhigenden Farben, die Geräuscharmheit, die wechselnden Untergründe und geringe Lichtintensität – all das stimuliert sanft unsere Sinne.

Ein Besuch im Wald wirkt Wunder und fördert auf positive Weise unser Nerven-, Hormon- und Immunsystem. Blutdruck, Cortisol- und Adrenalin-Spiegel sinken, was zur Entspannung, Erholung und einem besseren Schlaf führt. Unsere Atmung wird tiefer und die Stressempfindlichkeit geht zurück, was wiederum bei ADHS, Depressionen und Burnout hilfreich ist. Wir können uns besser konzentrieren, unser psychisches Wohlbefinden, unsere Resilienz und körperliches Energieniveau nehmen zu und Ängste und Aggressionen nehmen dabei ab.

In meiner Zeit als Waldorff-Klassenlehrerin (im Ruhrgebiet) verbrachte ich viel Zeit mit den Klassen draußen

und konnte beobachten, wie das Draußensein die Kinder positiv veränderte. Konflikte waren fast wie weggeblasen, die Kinder wirkten widerstandsfähiger, zufriedener und konnten konzentrierter arbeiten. Daraus entstand der Wunsch, intensiver mit Menschen in der Natur zu arbeiten und so bildete ich mich in Natur- und Erlebnispädagogik, Geomantie, Waldbaden und Phytotherapie fort. Schließlich wagte ich mich als Naturpädagogin mit „Froh Natur“ in die Selbstständigkeit, um mit Schulklassen naturpädagogisch arbeiten zu können.

Draußensein verändert die Kinder positiv. Konflikte waren fast wie weggeblasen, die Kinder wirkten widerstandsfähiger, zufriedener und konnten konzentrierter arbeiten.

Mein Herzensanliegen mit „Froh Natur“ ist es, Kinder, Jugendliche und Lehrkräfte das Potential, das in jedem steckt, durch meinen naturpädagogischen Ansatz im Alltag, in der Arbeit mit Hand, Herz und Kopf zu erschließen. Dabei gehe ich die Themen an, die im schnelllebigen Alltag wenig Raum finden. Hierbei nutze ich das Heil-Potential der Natur. In dem gegebenen Rahmen arbeite ich mit Ritualen, Rhythmen und Regeln, sinnstiftenden Aktivitäten und

meditativen Pausen, die unser Denken, Fühlen und Tun stärken.

Es ist eine Art grundlegender Beziehungsarbeit mit und in der echten, natürlichen Lebenswelt, zu der uns die Natur auffordert. Und greifen wir diese Möglichkeit auf, bietet sie uns andere Wege mit den Themen, wie sie z.B. im Klassen- oder Gruppenraum zwar möglichst praktisch, aber doch oft recht theoretisch behandelt werden müssen, umzugehen. Im Rahmen der „Froh Natur“-Waldwochen kann ich aufgestaute und ungeklärte Konflikte oder ungelöste Situationen aufgreifen, die im Klassenverband während des Schulbetriebs nicht so einfach gelöst werden können.

Inzwischen durfte ich mit vielen Klassen und ihren Lehrerinnen und Lehrern an unterschiedlichen Schulen Waldwochen durchführen. Den ganzen Vormittag einer Waldwoche (meist 5 Tage) verbringe ich dann mit ihnen in der Natur, habe einen Bollerwagen voller aufregender Spiele, Abenteuer, Überraschungen, Herausforderungen und Besonderheiten dabei, aus dem sich der Inhalt des Tages gestaltet. Dabei greife ich Themen auf, die aktuell in den Kindern leben: Wie gewinne ich Vertrauen zu anderen? Wie verhalte ich mich solidarisch statt rivalisierend?

Wovor habe ich Angst? Wie reagiere ich auf Aggressionen? Wie auf Antipathie meines Gegenübers? Wir fragen uns: „Bin ich ein guter Freund, eine gute Freundin in der Klasse?“ Oder ich folge einfach dem Wunsch nach Mut und Abenteuer, das Wachsen an herausfordernden Aufgaben und dem Bedürfnis wahrgenommen und gesehen zu werden.

In den 5 Tagen arbeite ich mit den Klassen an ihrer Sozialstruktur, helfe, Achtsamkeit zu entwickeln und gut zu kommunizieren und führe sie wie nebenbei an Themen wie Naturfachwissen (Flora und Fauna) und Heilkräuterkunde heran. Ich erzähle von Mythen, und wir pflegen unsere kleinen Rituale, erleben den Rhythmus des Jahreskreislaufs, machen Mutproben, LandArt und Feuer, basteln und werkeln mit Naturmaterialien, schnitzen und spielen. Wir entdecken uns und die Welt – stets dem Alter und ihrem Entwicklungsstand entsprechend. Und auch für die Lehrenden eröffnen sich immer wieder Möglichkeiten zu intensiven Erlebnissen und Gesprächen, da die ihre Gesundheit ebenso wichtig ist. So gibt es inzwischen einige Klassen, die ich in jedem Jahr wieder in einer Waldwoche begleiten darf.

*sonja.wagner@froh-natur.com,
www.froh-natur.com*

JÜRGEN SCHRIEFER

(1929 – 2014)

REINHILD BRASS



Foto: Privat

Wer war Jürgen Schriefer? Er war ein hochbegabter Musiker, der schon als sechzehnjähriger sämtliche Mozart-Opern auf dem Klavier spielte und dazu alle Rollen sang und so seine Mitschüler in Bützow – eine kleine Stadt gelegen zwischen Rostock und Güstrow – erfreute. Vor allem nach dem Krieg war das Seelennahrung für die jungen Menschen, die während der Kriegsjahre kaum Kultur, geschweige denn Musik erleben konnten. Und er wurde ein außergewöhnlicher Pädagoge!

DIE WIRKUNG VON MUSIK IN NACHKRIEGSZEITEN

Er studierte Kirchenmusik in Spandau. Nach seinem Studium wurde er in Berlin ein hochgeschätzter Organist. Doch für Schriefer war es kein Ziel, nur als Künstler zu leben, er wollte Musik zu den Menschen bringen. So hatte er Weihnachten 1945 noch in Bützow durch den großen Kirchenmusiker H. Kelletat ein einschneidendes Erlebnis gehabt.

Hier erlebte Schriefer, was Musik für eine Macht und Kraft sein kann. Ob Mitwirkende oder Zuhörer, sie alle wurden durch dieses Ereignis wie aus sich herausgehoben.

Kelletat war aus Königsberg geflohen und in Bützow gelandet und begründete dort als Kirchenmusiker einen Chor. Ein Chor, der alle aufnahm, die Lust hatten zu singen. Noten wurden in langen Nachtstunden teilweise auf Packpapier abgeschrieben, es wurden die Stimmen geprobt mit Sängern, die die Noten oft gar nicht lesen konnten. So wuchs innerhalb eines halben Jahres ein Chor von begeisterten Sängern zusammen. Der „Messias“ von G.F. Händel wurde aufgeführt. Diese Aufführung wurde für alle ein herausragendes Ereignis. Manche hatten nie vorher in einem Chor gesungen und für viele brachte diese Aufführung eine Richtungsänderung in ihrem Leben.

Hier erlebte Schriefer, was Musik für eine Macht und Kraft sein kann. Ob Mitwirkende oder Zuhörer, sie alle wurden durch dieses Ereignis wie aus sich herausgehoben. Für Schriefer war es wie ein Einschlag in die ganze Biographie. Wenn Musik das leisten kann, dann wollte er sein Leben dem widmen. Kelletat empfahl ihm, Musik zu studieren und überzeugte seine Mutter, dass ihr Sohn dafür genug Talent hätte.

MUSIKER UND HEILPÄDAGOGE – DER „MESSIAS“

Nach dem Studium arbeitete er neben seiner Konzerttätigkeit als Pianist an der damals wachsenden Eurythmieschule in Berlin. Er stellte sein Klavierspiel zur Verfügung und hielt Vorträge über verschiedene Musiker. Viele anthroposophische Redner lernte er in Berlin kennen und konnte durch sie seine anthroposophischen Studien vertiefen.

1958 ging er nach Eckwälden, wo er Musiker in der Heilpädagogik wurde. Dort blieb er drei Jahre, lernte die pentatonische Flöte spielen und sang mit den Kleinen, aber auch mit der ganzen Heimgemeinschaft. Hier führte er mit der ganzen Heim- und Dorfgemeinschaft den „Messias“ auf. In ganz Eckwälden – ein kleines Dorf am Rande der schwäbischen Alb – hörte man die Melodien aus dem

großen Werk. Der „Messias“ sollte ihn sein Leben begleiten.

1961 wurde er nach Bochum gerufen an die neu gegründete Rudolf Steiner Schule. Dort blieb er bis 1972. Sein Einstieg war auch hier eine grandiose Aufführung des „Messias“ mit der Schulgemeinschaft. Noch Jahre später konnte man begeisterte Stimmen über diese Aufführung hören. Schriefer gelang es, uns Waldorfschülern den Himmel zu öffnen!

SCHRIEFER ALS OBERSTUFENLEHRER – EIN EINDRUCKSVOLLER PÄDAGOG

Als Oberstufenlehrer war er ein Phänomen. Er begann jeden Unterricht mit einem Präludium und der Fuge aus dem „Wohltemperierten Klavier“ von J.S. Bach. Dann folgte ein großes Werk, sei es die „Winterreise“, die „Zauberflöte“, „Parsifal“ oder die Beethoven Symphonien. Unvergesslich die Musikgeschichte in der 11. Klasse.

Oft stand er vor uns mit geschlossenen Augen, erzählte die spannendsten Geschichten, bekam aber alles mit. Wie er das Zauberstück vollbrachte, war uns ein Rätsel. Wurde es mal unruhig, war er blitzwack da. Trotz aller Ehrfurcht vor ihm, machten wir Unsinn. Einmal wurde im Chor ein Schuh durch die Reihen gegeben. Als er schließlich bei ihm vorn ankam,

nahm Schriefer ihn und warf ihn mit einem großen Schwung nach hinten! Kein Wort verlor er darüber!

Neben seiner großen Begabung suchte er immer, Zeitgenosse zu sein. Als 1968 Martin Luther King erschossen wurde, erzählte er uns von ihm, den er zeitlebens als seinen Bruder erlebt hatte.

Später las ich in seinen Notizbüchern, dass er fast die ganze Nacht das Werk durchgenommen hat, für sich, immer wieder die schwierigen Stellen durchmeditierte

Jedes Jahr führte er mit dem Oberstufenchor, verstärkt durch Kollegen, ein großes Werk auf. Seine Chorarbeit war sehr besonders. Er übte mit uns und wenn er merkte, mehr ging nicht, konnte er einfach loslassen. Noch bis zur Generalprobe war längst nicht alles so, wie es hätte sein sollen. Aber er übte nie Druck aus oder wurde unwillig. Wir fühlten selbst, dass es noch nicht aufführungsreif war!

Und dann geschah das Wunder! Die Aufführung wurde zu einem glänzenden Ereignis! Wie war das möglich? Später las ich in seinen Notizbüchern, dass er fast die ganze Nacht das Werk durchgenommen hat, für sich, immer wieder die schwierigen Stellen durchmeditierte.

DIE SCHULE DER STIMMENTHÜLLUNG

1968 hatte er die große Sängerin Valborg Svärdström-Werbeck kennengelernt und durfte während ihrer letzten vier Lebensjahre die Schule der Stimmenthüllung studieren und nach ihrem Tod 1972 gänzlich übernehmen. Werbeck-Svärdström hatte ganz eigenständig einen Weg entwickelt, um den schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts dekadent gewordenen Gesang neu zu beleben. Bis dahin und an vielen Stellen auch heute noch, musste der Gesangsschüler das aufnehmen, was sein Lehrer ihm vormachte. War er dazu nicht in der Lage, konnte er gehen. Ein Gesangstudium ist eine sehr subtile Angelegenheit.

Werbeck entwickelte einen Weg, auf dem sie die Gesangsvorgänge bewusst machte und so jeder seine Stimme entwickeln konnte. Sie sprach nie von Stimmbildung, sondern von Stimmenthüllung, d.h. die Stimme eines jeden Menschen kann durch fleißiges Üben wieder ihren Glanz zurückgewinnen.

WELTWEITES WIRKEN

Nun reiste er zunächst in Deutschland von Schule zu Schule, unterrichtete unzählige Lehrer. Dann ging es in die Schweiz und nach Holland und bald schon nach Skandinavien. In Norwegen fand er bei dem dortigen

Musiklehrer einen geschulten Chor und Instrumentalisten vor, so dass er innerhalb von drei Wochen auch hier den „Messias“ aufführen konnte.

Immer größer wurden die Kreise, die er bereiste. Erst in den Osten, dann bis China. Süd-Amerika, insbesondere Brasilien und dann auch Nord-Amerika, hier vor allem Kalifornien. Hier führte er auch den „Messias“ auf.

Es war ihm wichtig, nicht nur Sänger für die Bühne zu schulen, sondern vor allem den Lehrern bei ihrem anspruchsvollen Beruf Hilfen an die Hand zu geben, ihre Stimme über Jahre gesund zu halten.

Seine Kurse zur Stimmenthüllung ergänzte er durch Vorträge über Musikgeschichte und erarbeitete sich ganz einzigartige Aspekte. Er setzte die Embryologie in Verbindung zur Musikgeschichte der Menschheit und eröffnete in seinen zahlreichen Vorträgen ungeahnte Aspekte, sowohl für den Profimusiker als auch für den Laien. Ja, er brachte die Musik zu den Menschen. Und mit der Arbeit der Schule der Stimmenthüllung trat nun auch der heilende Aspekt in sein Wirken. Intuitiv erkannte er an der Stimme, wo es staute oder zu sehr herausfloss. Er fand im Augenblick die richtigen Übungen, so dass Heilung eintreten konnte. Es war ihm wichtig,

nicht nur Sänger für die Bühne zu schulen, sondern vor allem den Lehrern bei ihrem anspruchsvollen Beruf Hilfen an die Hand zu geben, ihre Stimme über Jahre gesund zu halten.

Seine reiche Bibliothek konnte ich nach seinem Tod studieren, alle Zyklen Rudolf Steiners waren durchgearbeitet, was die vielen Unterstreichungen anzeigten

EIN ÜBENDER MENSCH

Was machte ihn nun zu einem so besonderen Menschen?

Seine enorme Willenskraft! Er übte täglich Sprachgestaltung, Eurythmie und natürlich Klavier und Orgel. Dann studierte er das Werk Rudolf Steiners. Seine reiche Bibliothek konnte ich nach seinem Tod studieren, alle Zyklen waren durchgearbeitet, was die vielen Unterstreichungen anzeigten. Natürlich allen voran las er die Menschenkunde. Von den sechziger Jahren an machte er immer wieder über einige Wochen regelmäßige Wetterbeobachtungen. Er beobachtete seine Träume und schrieb sie auf.

Er arbeitete an sich, und das merkten wir Schüler, auch wenn wir von alledem nichts wussten. Jürgen Schriefer war durch und durch ein Willensgenie! So zart er wirkte und wie zurückhaltend er auftreten konnte, so konnte er genauso vehement für das

Richtige eintreten. Hier war er mit sich selbst am unzufriedensten. Er bemerkte, dass er oft zu heftig war. Doch er ließ nicht nach, sein Temperament zu beherrschen.

1990 beendete ein schwerer Herzinfarkt diese unglaubliche Reise- und Arbeitstätigkeit. Von nun an kamen die Schüler zu ihm, bis er auch das nicht mehr leisten konnte. Von 2011 an wurde es einsam um ihn und 2014 beendete er sein so bewegtes, reiches Leben.

Einem alten Kollegen, dem ich die Biographie über Jürgen Schriefer gab, schrieb zurück: Da kann ich nur mit Lessing antworten, der einen Fuchs über einen gefällten Baum laufen ließ: „Hätte doch nicht gedacht, dass er so groß war!“



Reinhild Brass

hat in langjähriger Arbeit „Audiopädie“ als neuen Weg des Hörens, auch für den Musikunterricht, entwickelt. Ausbilderin für Audiopädie im In- und Ausland.
www.audiopaedie.de

VERANSTALTUNGEN

**DER MENSCHLICHE LEIB ALS
AUSDRUCK KOSMISCHER
GESETZMÄßIGKEITEN**

SEMINAR MIT JAN DESCHEPPER

28. und 29. März 2025

**VERANSTALTUNGSORT IST DAS RUDOLF-
STEINER-HAUS TÜBINGEN**

Bitte beachten Sie den Frühbucherrabatt

Weitere Infos und Anmeldung
www.extrakurse.de

Extra  **Kurse**

... für anthroposophisch orientierte FörderlehrerInnen

KLOPFE AN DEN HIMMEL UND LAUSCHE...

20 Jahre Audiopädie

TAGUNG 28. BIS 31. MAI 2025

In Velbert/Windrather Talschule

ANMELDUNG

sekretariat-audiam@posteo.de

Tel. +49 (0)2302 202888

info@audiopaedie.de

www.audiopaedie.de

KLOPFE AN
DEN HIMMEL
UND LAUSCHE

20 Jahre
Audiopädie

INSTITUT FÜR
AUDIOPÄDIE

28.5.
31.5.

Zeitplan

Zeit	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
09.00 - 10.15		Workshop	Workshop	Workshop
10.15 - 11.00		Pause	Pause	Pause
11.00 - 12.15		VORTRAG Saal Prof. Dr. Gruhn „Hörendes Handeln – Handelndes Hören“ Neurophysiologische und evolutionsbiologische Aspekte der Wahrnehmung	VORTRAG Saal L. Hornemann, Pfarrer der CG „Seelsorge durch Hören – auf und zu, hin und her u.v.m.“	VORTRAG Saal Dr. W. Auer „Wodurch wird Kunst objektiv?“
12.30 - 13.15		KONZERT von J. Fassbender und Kollegen im Eurythmieraum „Wenn du auslöschst Sinn und Ton – was hörst du dann?“	KONZERT von J. Fassbender und Kollegen im Eurythmieraum „Wenn du auslöschst Sinn und Ton – was hörst du dann?“	Ende
		Parallel: Ausstellung und Verkauf von Instrumenten	Parallel: Ausstellung und Verkauf von Instrumenten	
12.30 - 14.00		Mittagessen	Mittagessen	
14.00 - 15.00	Anmeldung im Tagungsbüro im Schulgebäude	Networking Ausstellung und Verkauf	Networking Ausstellung und Verkauf	
15.00 - 16.30		VORTRAG Saal W. Saus „Vom Zuhörer zum Klangforscher: Entdecke, wie eine neue Hörwahrnehmung die Welt verändert.“	Bericht Ehemaliger Gesprächsleitung: Dr. W. Auer	
16.30 - 17.00	BEGINN UND BEGRÜßUNG im Saal R. Brass, W. Auer, B. Bläser, J. Fassbender	Pause	Pause	
17.00 - 18.30	VORTRAG Saal Dr. med. T. Flemming „Unerhört – Das menschliche Ohr“	HÖRRAUM in vier verschiedenen Räumen und Gruppen	VORTRAG Saal S. Hasler „Musikalität im Wechsel von innerem und äußerem Hören“	
18.30 - 19.45	Abendessen	Abendessen	Abendessen	
20.00 - 21.30	VORTRAG Saal R. Brass „Der lange Weg zum Fis – oder: Was ist Audiopädie?“	VORTRAG Saal M. Kokocinski, Eurythmistin „Berühren – Hören – Musik“	Improvisationskonzert -Sprache und Klang- (gekürzte Fassung) J. Fosse: „Morgen und Abend“ R. Brass und Kolleginnen (Klang) und J. Keil (Sprache)	
21.30		Das Feuer hören S. Bermudez Molinar	Das Feuer hören S. Bermudez Molinar	



INSTITUT FÜR
AUDIOPÄDIE

Änderungen vorbehalten

Daniel Wirz

Wie Schule wird

Miniaturen – pädagogisch bedacht

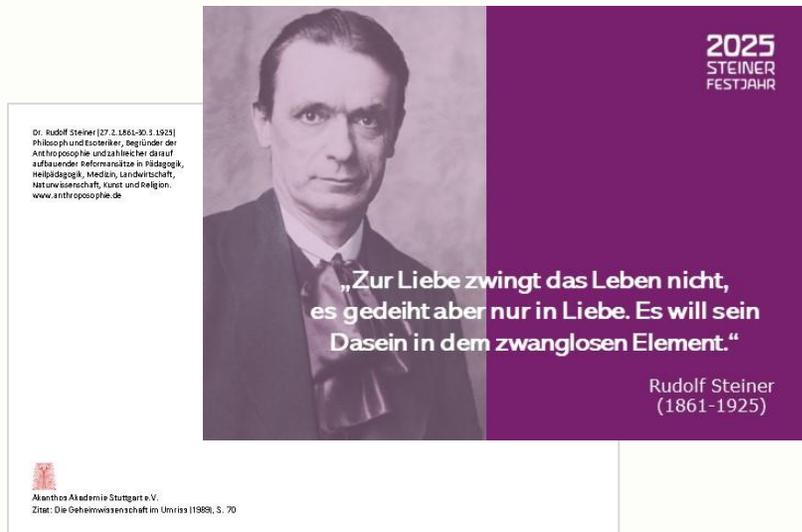


Dieses Buch enthält eine Reihe von Aufsätzen, Vorträgen, zusammengefasst unter dem Motto «Miniaturen – pädagogisch bedacht». Sie versuchen, eine jede auf wiederum andere Art, dem «Rätsel Kind» auf die Spur zu kommen. Die Annäherungsversuche haben es in sich. Ich wage die Aussage: Wer das Kind versteht, das innere und das äussere, hat sich etwas vom grossen Wunder des Lebens zu eigen gemacht.

156 Seiten, CHF XXX.–

Bestelladresse: Daniel Wirz, Ammannsmatt 34, 6300 Zug
Tel. 041 711 58 71, danielwirz@bluewin.ch

POSTKARTEN MIT ZITATEN VON RUDOLF STEINER ZU SEINEM 100. TODESJAHR



- **Set (19 Karten) 10 €**
- **Einzelne Karte 1 €**
- (25% Rabatt bei Mehrfachbestellung)
- **eigene Karte gestalten**

Zu bestellen über die Webseite der Akanthos Akademie:
www.akanthos-akademie.de/category/all-products

Wundertüte

RÄTSEL

Man wirft ihn
Lautlos wie Gespenster,
die umgehn,
durch's geschlossene Fenster.

Und hat man's gleich
Voll Wut getan:
Dem Fenster sieht man es
Nicht an.

Auflösung in der nächsten Ausgabe

Lösung aus der letzten Ausgabe:

Tanne, Kanne, Panne